

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Richard Müllig, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Hablan, Magdeburg. Verlag von Richard Garbann, Magdeburg. Druck von Franz Schöler, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 40, Fernsprecher 1567. Redaktion: Gr. Mühlstraße 3, Fernsprecher 961. Prämumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Postgebühren) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Restband in Deutschland monatlich 1 Exemplar 1.70 Mk., 2 Exemplar 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.50 Mk. ert. Bestellgeld. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und alle Nummern 10 Pf. — Inventionsgebühr die Leihbibliothek 15 Pf. Post-Zeitungsliste Nr. 1889

Nr. 5.

Magdeburg, Dienstag, den 7. Januar 1902.

13. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten einschließlich des Romans „Eva Siebed“.

Schon wieder ein Duellmord!

Aus Jena, den 4. Januar, wird uns geschrieben:

Noch ist die Jüsterburger Duellaffaire, bei der aus wichtigem Anlaß ein junger Offizier sein Leben lassen mußte, in frischem Gedächtnis, und schon wieder hat sich ein Duell zugetragen, bei dem ebenfalls ein Offizier beteiligt ist, und das für einen der Duellanten einen gleich tragischen Abschluß genommen hat.

Diesmal ist der Schauplatz des blutigen Dramas die wegen ihrer akademischen Freiheit berühmte Universitätsstadt Jena. Der Offizier ist der Lieutenant Wolf Thieme von der 10. Kompanie des in Jena garnisonierenden 3. Bataillons des Infanterie-Regiments Nr. 94. Der Student heißt Karl Geld; derselbe befindet sich seit dem 15. April 1899 in Jena, ist am 14. Dezember 1880 in Straßburg (Elsaß) geboren, wohnte zuletzt in Meiningen und gehörte der Burschenschaft „Germania“ an. Er studierte Chemie und hatte es bereits zum Kandidaten der Chemie gebracht, und galt in Studentenkreisen als tüchtiger Jechter, der nicht gern einer Gelegenheit, seine Kunst par exemplum zu statuieren, aus dem Wege ging.

So weit bis jetzt bekannt ist, trafen die beiden jungen Herren in der Schlußnacht, der „freien Nacht“, zu später Stunde in einem hiesigen vornehmen Cafe zusammen und rieten aus einer noch nicht aufgeklärten Ursache in einem ständigen Wortwechsel. Nach übereinstimmender Meinung ist beim Verlassen des Lokals, was früh morgen Uhr geschah, der Student dem Offizier auf die Folie zugetreten. Hat ihm ein Finger an der Nase geblutet.

Das Rencontre hatte, nachdem inzwischen die von beiden Seiten erhobenen Instanzen zu Gefallen hatten, ein Pistolenduell zur Folge. Morgen des 4. Januar ausgetragen wurde. Die Schießerei fand beim Morgengrauen früh 8 Uhr auf der bei Jena herrlich gelegenen Waldblöße „Stern“ im Forst statt. Es heißt, daß beim ersten Kugelwechsel der Offizier durch einen Streifschuß leicht am Hals verletzt wurde, während der Student unverletzt blieb; ob der Offizier in die Luft schießen wollte, bleibt ungewiß. Beim zweiten Kugelwechsel machte jedenfalls auch der Offizier Ernst; durch einen wohlgezielten Schuß traf er seinen Gegner in die linke Brust. Die Kugel hatte eine verhängnisvolle Wirkung; nach wenigen Minuten gab der Student an Ort und Stelle seinen Geist auf. Die Beleidigung war „geilüht“, und zwar ist der Beleidiger gefallen. Ohne Aufsehen wurde das Duelllokal nach dem städtischen Friedhof geschafft, der verwundete Offizier begab sich in Lazarettbehandlung.

Was mit dem Duellmörder geschehen wird? Nach allgemeinen Erfahrungen kommt der Rächer seiner Ehre vielleicht ein paar Jahre auf eine fidele Festung. Dann ist alles wieder gut. Dem Erschossenen wird ein glänzendes Begräbnis zu teil und sein persönlicher Mut gefeiert werden, obgleich man es vielleicht nur mit einem Raufbold zu thun gehabt hat.

Aber wen trifft die Verantwortung für diese jedem Geistes und jedem auf moralischen Grundlagen basierenden Gemeinschaftsleben höhnpredigende That? Die heutige Gesellschaft mit ihren nach Ständen geordneten, eingebildeten Ehrbegriffen, die keine andere „standesgemäße“ Sühne für die Beleidigung zulassen, als einen Waffengang auf Leben und Tod. Die Lehre aus solchen Thatfachen kann sich jeder vernünftige Mensch selbst ziehen. Zur Beseitigung des Duellunfugs giebt es eben kein anderes Mittel, als eine Aenderung des Strafgesetzbuches in dem Sinne, daß jeder Duellant mit einem Totschläger oder Mörder auf gleiche Stufe gestellt wird. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 6. Januar 1902.

Der Wert von Zeugenaussagen.

Zur Beurteilung des Wertes von Zeugenaussagen in Meinungsprozessen hat der Berliner Strafrechtslehrer v. Liszt jüngst im kriminalistischen Seminar der Berliner Universität bemerkenswerten Zwischenfall herbeigeführt. Er, unter dessen Teilnehmern sich u. a. auch ein Jurat befand, war ein Vortrag über Tarde soeben worden. Unmittelbar nach den letzten Worten des Vortragenden, „wenn man die Dinge nicht so sieht, wie sie sind, er mußte jetzt die Dinge einer anderen Verabredung — die Diskussion über den Vorfall auf das nächste Mal verschoben werden. Da begab der Teilnehmer zu wissen, in welchem Verhältnis Tarde zum Christentum stünde.

„Das sehnte uns noch gerade,“ bemerkte auf diese Aeußerung hin frech und laut ein anderer Herr. „Sie haben gar nichts zu sagen,“ erwiderte der erste scharf. „Unverschämtheit!“ rief der zweite. Wütend springt der erste Herr auf, stürzt sich auf den andern, packt ihn, ein Revolver wird sichtbar.

Erichrecht erheben sich die Teilnehmer, es entlehnt eine große Aufregung, die unerhörte Scene wird tumultuarisch — da ertönt mitten in dem Wirwar die Stimme des Professor v. Liszt: „Meine Herren, Sie haben den Vorfall, der sich soeben abspielte, alle gesehen. Schreiten wir also — zur Vernehmung der Zeugen.“

Prof. v. Liszt hatte die Scene mit seinen beiden Helfershelfern in allen Einzelheiten sorgfältig vorbereitet,

die nun auf die anderen Ueingezeichneten als sensationelle Ueberwachung wirkte. Einige „Zeugen“ wurden sofort vernommen, die anderen im Laufe der nächsten Tage. Die Aussagen wurden protokolliert. Das Ergebnis war verblüffend. Nur ein einziger „Zeuge“ (der aber nicht der Landgerichtsrat war), erstatteten einen korrekten Bericht, die anderen waren sämtlich voll von Irrtümern, zum Teil größter Art. So hatten z. B. einige statt des Revolvers einen Stock „gesehen“ und waren natürlich bereit, die Wahrheit ihrer Aussage zu beschwören.

Der höchst interessante Versuch zeigt in eklatanter Weise, wie wenig unter Umständen auf noch so sicher beschworene Zeugenaussagen zu geben ist. Dabei sind oft schon die härtesten Urteile nur auf Grund von einer belastenden gegenüber vielen entlastenden Zeugenaussagen erfolgt. Professor v. Liszt, der sich schon in mancher andern Beziehung als vorwärts denkender und strebender Jurist erwiesen hat, hat sich durch den lehrreichen Versuch ein nicht zu unterschätzendes Verdienst erworben. —

Staatliche Arbeiterversicherung und die englischen Arbeiter.

ac. Seit etlichen Jahren steht in England die Einführung einer staatlichen Alterspensions-Versicherung der Arbeiter auf der Tagesordnung. Charakteristisch für die Anschauung wohl des größten Teils der englischen Arbeiter gegenüber den staatlichen Versicherungen ist ein Mundschreiben des Vorstandes der englischen „Freundschafts-Vereinigungen“ das sind Arbeiterunterstützungs-Vereine.

Zu demselben wird die staatliche Unterstützung ziemlich abgelehnt und der Selbsthilfe der Vorzug gegeben. Die Unabhängigkeit wird als ein „Mittel der hohen Hebung der Arbeiter“ angesehen. Selbsthilfe-erzittige Männer und Frauen finden „Los“ in der „Verderben“, die abzuhängen von „milden Gaben“ des Staates, „milde Leben, welche wohlverstandenen Ihr selbst zu zahlen habt in Gemeinschaft mit anderen.“ Unglückliche Personen werde es immer geben, häufig durch Umstände, die sie nicht verschulden; solchen müßte durch das Armenrecht geholfen werden in der Weise, daß diese Hilfe nichts demütigendes enthalte. Der nächste Kongress der „Freundschafts-Vereinigungen“ wird sich mit dieser Frage zu beschäftigen haben. Der Vorstand schlägt nun vor, keins der Projekte der staatlichen Alterspensionen zu besprechen, sondern sich vielmehr zunächst über die Frage zu entscheiden, ob staatliche Alterspensionen im Interesse der „Freundschafts-Vereinigungen“ liegen oder nicht; zweifellos wird man zu dem letzteren Schlusse kommen.

Diese hohe Meinung von der Selbsthilfe, die Geringschätzung der Staatshilfe ist auch in den gewerkschaftlich organisierten Kreisen der englischen Arbeiterschaft weit verbreitet. Ihre teilweise Erklärung findet diese Auffassung in

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

Das Vergessen?

Elsaß-Lothringen 1877—1900.

Roman von Th. Cahu und L. Forest.

Aus dem Französischen überlegt von Suzanne Brautigam-Romane.

(3. Fortsetzung.)

Ruise Stodmann lief hin und her. Sie ging ganz auf in der Freude am Schlittschuhlaufen, im Vergnügen an der schnellen Bewegung.

Freiz betrachtete sie und folgte ihr mit den Augen. Er war unzufrieden, wenn sie hinter den dichten Gruppen verschwand, glücklich, wenn sie sich zwischen den Schlittschuhläufern hindurch schlängelt und wieder vor ihm auftaucht.

Er vergaß allmählich alles um sich her. Mit beiden Händen stützte er sich auf das Seil und träumte mit offenen Augen. Einer seiner Kameraden erging sich in der Nähe mit hierherferrer Stimme in Tiraden, deren Hauptinhalt der augenblicklichen Gemütsstimmung des Träumenden je sehr entsprach, daß er sie willenlos wie harmonische Musik mit vollem Herzen einjog. So völlig entsprachen diese Meinungen den seinigen, daß Freiz sich ganz widerstandslos hingab. Sein Blick folgte unausgesetzt dem jungen Mädchen, sein Geist bejahte stillschweigend.

Die Offiziere redeten von Frauen und zwar von französischen Frauen. Einige von ihnen hatten am letzten Abend ein Prachtmäddchen, in kostbarem Pelzwerk eingehüllt, bemerkt.

„Sicherlich eine Pariserin,“ behauptete Lieutenant von Böffen.

Auf diesem Gebiete war er nämlich maßgebend denn

er brachte seinen Urlaub immer in Paris zu und prahlte mitten in deutscher Unterhaltung stets mit französischen Redewendungen, wenn er auch dabei seine Berliner Aussprache niemals verleugnen konnte.

Die am besten Unterrichteten erzählten, daß das Auftreten dieses schönen Mädchens mit der bevorstehenden Ankunft eines neuen Schwabronschens in Beziehung stünde, der wegen seiner vornehmen Abtammung „außer der Reihe“ durch besondere Günstigkeit avanciert sei.

Es ging das Gerücht, daß Prinz Reimar von Schwalm-Duxelmar, so hieß der so rasch Beförderte, wegen seiner tollen Streiche die Breslauer Garnison habe verlassen müssen. Da seine sehr hohen Verwandtschaften ihm die Gnade des Kaisers erwirkten, wäre er bei seiner Verjegung zugleich befördert worden. Um ihn aber trotzdem zu bestrafen, hätte man ihn nach dem langweiligen Metz geschickt, wo es nur selten Gelegenheit zu Ausschweifungen gäbe.

Der Prinz, so meinte der Lieutenant von Wigelbein, war sehr schöne Pferde, viele Gläubiger, eine französische Maitresse, die dafür sorgte, daß er nicht zur Ruhe kommt, und eine legitime Gattin, die braun und blau prügelt. Der Rittmeister von Schwalm-Duxelmar wäre klein und mager und im Vergleich zu den anderen Dragonern, durchgängig stattlichen Erscheinungen, glähe er fast einem Zwerg. Die Breslauer Offiziersdamen hätten ihn wegen seiner Gestalt, und weil er auf der Promenade die Frauen seiner Kameraden nie anders als durch einen steifen, formellen Handkuß begrüßte, „den Küchennuß“ genannt.

„Der Herr Kamerad hat heute eine scharfe Zunge,“ bemerkte mit zweideutigem Blick der Artillerielieutenant Waldeck.

„Na,“ sagte Böffen hinzu, „um so mehr, als die Ankunft eines Prinzen, eines lustigen Gefährten, von einer“ französi-

schen Maitresse begleitet, uns nur willkommenen Zerstreuung bringen kann.“

Wigelbein antwortete nicht. Die andern lächelten.

Die deutschen Offiziere werden der Hauptsache nach nur nach dem Dienstalter befördert. Also ist es eine wenig erfreuliche Lage für sie, wenn ein außer der Reihe Beförderter plötzlich aus einem andern Corps bei ihnen eingeschoben wird. In dem Regier Regiment war eine Rittmeistersstelle frei geworden. Von Metz wegen kam sie dem Premier-Lieutenant von Wigelbein zu. Daher belustigte seine Festigkeit gegen den Prinzen Reimar, welcher ihm für einige Zeit die erhoffte Beförderung weggeschnappt hatte, die Kameraden.

„Na, eine Französin unter uns!“ fing Böffen nach diesem Wortgeplänkel wieder an. „Ihr ahnt ja nicht, welcher glücklicher Zufall das für uns ist! Die französischen Frauen allein sind richtige Frauen, so anscheinend, zärtlich und lächelmächtig, daß man für sie zur Hölle ginge. Die unsrigen haben trotz unbefriedigter guter Eigenschaften nichts Befriedigendes. Sie erscheinen schwerfällig, selbst wenn sie mager sind. Sie können weder kokett sein, noch anmutig, noch leicht sinnig. Es fehlt ihnen alles, ich wiederhole es, alles, was anreizt, was anregt, daß man sich närrisch in sie verliebt. Dagegen besitzt die Pariserin eine Eigenschaft, die alle Laster ausgleicht, einen Reiz, welcher alle Tugenden aufwiegt, und dies fasse ich in ein Wort zusammen, welches in neunundneunzig von hundert Fällen in ganz Deutschland nicht vorkommt: Geschmack.“

Lebhaft erhob sich Widerspruch: „Dies ist denn doch zu stark!“

Aber Reiz, der immer noch bei seinen Betrachtungen war, schreckte bei dem Anruf seiner Kameraden doch etwas empor und bekräftigte:

dem Umstande, daß die englischen Gewerkschaften alle über große Hilfskassen verfügen, die wiederum ein großer Teil ihrer Macht ausmachen. Sie befürchten, wohl nicht ganz mit Unrecht, daß bei Einführung der staatlichen Unterstützungen diese Hilfskassen einen Teil ihrer Bedeutung und ihres Wertes verlieren würden; sie bedenken dabei nicht, daß hunderttausende von Arbeitern von den Vergünstigungen ihrer Klassen ausgeschlossen bleiben.

Deutschland.

Berlin, 6. Januar. Der Bundesrat ist einer erneuten Stellungnahme zu dem vielwiederholten Jesuitenvertrag aus dem Wege gegangen. Er hat sich gar nicht mehr damit beschäftigt.

Nach der „Schlef. Ztg.“ haben die neuesten Entwürfe eines Reichsgesetzes betreffend die Sicherung der Bauforderungen eine so widersprechende Kritik gefunden, daß die Regierung nicht beabsichtigt, die Angelegenheiten bald den gesetzgebenden Körperschaften zu unterbreiten.

Der Anklang, den die Kartensbriefe bei ihrer Einführung gefunden haben, ist stark zurückgegangen. Die amtliche Statistik über den Verkauf von Postwertzeichen aus dem Jahre 1900 weist einen Verkauf von 3 065 668 Kartensbriefen auf, gegen 4 299 136 des Jahres 1899. Der Verkauf ist um 34 Prozent zurückgegangen.

Eine Aenderung der Prüfungsordnung für Turnlehrer hat der Kultusminister vorgenommen. Künftig sind die Studierenden schon nach dem dritten (nicht wie bisher nach dem fünften) Semester zur Turnlehrerprüfung zugelassen.

Die Zukerkonferenz gilt bereits als gescheitert. Der Wiederausammentritt wurde bis zum 20. Januar verschoben, wird jedoch wohl kaum mehr stattfinden.

Neue Maßregeln gegen die Polen kündigt die „Köln. Ztg.“ an. In einem Leitartikel heißt es u. a.: „Das lange gehütete Geheimnis der eigentlichen Ziele dieser internationalen Organisation, die ohne staatliche Umwälzung nicht erreichbar seien, liegt heute offen zu Tage, und deshalb sei Bülow's Standpunkt unanfechtbar. Die Staatsgewalt verfüge noch über andere Strafmittel als die bisher angewendeten. Fortan werde mit aller Schärfe gegen die polnischen Umtriebe vorgegangen werden, weil sie sich ausschließlich gegen den Bestand des preussischen Staates richten.“ — Wir sagen der preussischen Regierung ein sicheres Fiasko voraus. Zwangsmaßregeln sind das ungeeignetste Mittel, um die Polen zur Ruhe zu bringen.

Ein belustigendes Dementi bringt die „Nat.-Lib. Korr.“ Sie schreibt: „Von gut unterrichteter Seite wird uns mitgeteilt, daß die in einem Teil der Presse auftauchende Annahme, die polnischen Regierungen hätten sich ihrerseits die Verabschiebung der Zolltarifvorlage bevorstehenden Gesetzgebungsabschnitt zu betreiben, ein aus irrtümliche. Immer mehr zeigt sich, daß, ebenso wie die Industrie und die Landwirtschaft, auch der Handel keinen lebhafteren Wunsch hat, als bald zu wissen, wie sie sich in Zukunft einzurichten haben.“ — Nunmehr sind wir aber flug! Wenn das Blatt dementiert hätte, daß Graf Bülow noch nie silberne Löffel gestohlen hätte, wären wir gerade so weise.

Ein Professorenstreik in Aussicht? Die nationalsozialistische Wochenschrift „Die Zeit“ bringt folgende interessante Nachricht: „Wie wir erfahren, besteht an maßgebender Stelle die Absicht, die Straßburger Universität auch noch fernerhin durch Errichtung neuerer „katholischer“ Professuren als zu handelspolitischen Experimenten mit dem Centrum zu benutzen. Es sind sowohl die philosophische als auch die juristische Fakultät in Aussicht genommen. Auf diese drohende Degradierung der Wissenschaft, speziell in

Straßburg, zum Instrument für politische Geschäftszwecke, beabsichtigt eine Anzahl von Professoren, vorläufig weitans die Mehrheit im Lehrkörper, sobald die Sache zur Ausführung kommt, mit Amtsniederlegung zu antworten.“ — Wir sind leider in Bezug auf Energie bei den deutschen Professoren nicht orientiert. Wir glauben deshalb nicht an den Streik.

Der Gewährsmann der „Potsdam. Ztg.“, der dem Verleger Herrn Stein die sensationelle Mitteilung von der Ansprache machte, die der Kaiser am 1. Dezember im Regimentsparadeplatz des 1. Garde-Regiments z. F. an die anwesenden Offiziere und speziell an zwei junge Lieutenants gerichtet haben soll, ist, wie die „Welt am Montag“ auf Grund zuverlässiger Mitteilungen versichern kann, nicht etwa eine fingierte Persönlichkeit, hinter der nachträglich Herr Stein, der jenen Artikel unbefugterweise und in Abwesenheit des Chefredakteurs und Mitbesizers der Zeitung, Herrn Martin Berger, in Druck gab, Deckung sucht, sondern er existiert tatsächlich. Es soll ein höherer Beamter sein, dessen Sohn Reserveleutnant beim 1. Garde-Regiment z. F. ist. Man ist übrigens in Potsdam fest davon überzeugt, daß der Kaiser wenigstens eine ähnlich lautende Ansprache über die Duellfrage gehalten habe, wenn auch in Bezug auf das von der „Potsdamer Zeitung“ angegebene Verwehrt dem Platte einiges Unzutreffende möge gemeldet worden sein.

Theodor Mommsen über die englisch-deutschen Beziehungen. Auf die Bitte, seine Ansicht über den Stand der gegenwärtigen englisch-deutschen Beziehungen zu äußern, hat Professor Mommsen an den Herausgeber der in Berlin erscheinenden englisch-amerikanischen Wochenschrift „The German Times“ folgende Antwort geantwortet:

„Wir Uebriggebliebenen aus einer verschollenen Zeit, in welcher der Deutsche zu dem Engländer wie zu einem älteren und vorgeschrittenen Bruder hinauf sah, bedauern mehr noch als die Jüngeren den tiefen und unheilbaren Mißstand, der jetzt zwischen den beiden Nationen fließt, und würden gern alles fördern, was den Gegensatz abschwächen kann. Aber der von Ihnen eingeschlagene Weg ist dazu keineswegs geeignet. Der Burenkrieg hat den Gegensatz wohl verschärft und dem Ansehen der Engländer schwer geschadet, aber erzeugt hat er den Gegensatz nicht, und die von Ihnen beschriebene Diskussion desselben würde eher schaden als nützen. Am wenigsten aber können wir es hinnehmen, daß unsere Buren-sympathien auf die angebliehenen Verhältnisse des Herrn Leyds zurückgeführt werden. Die scharfe Abweisung solcher Insinuationen wird sicher nicht ausbleiben.“

Frankfurt a. M., 6. Jan. (Frankf. Ztg.) Die Vorstandssammlung der Landesversammlung der deutschen Volkspartei in Württemberg war vom ganzen Lande glänzend besucht. Gallen begrüßte die Freunde, die den Vorsitzenden der deutschen Volkspartei, Dr. H. Frankfort a. M. und Dr. Quibde-München. L.

Chronik der Majestätsbeleidigungen.

Wegen Majestätsbeleidigung aus Aufregung darüber, daß einer ihrer Söhne gegen ihren Willen die China-Expedition mitmache, ist die Frau eines Maurerpoliers in Mannheim zu 10 Wochen Gefängnis verurteilt worden. Die Neußerung über den Kaiser erfolgte vor anderthalb Jahren. Aus Mache wegen einer Privatbeleidigungsklage hatten zwei frühere Freundinnen der Frau erst kürzlich bei der Staatsanwaltschaft Anzeige erstattet, die, wie der Staatsanwalt der „Münchener Volkszeitung“ zufolge ausführte, „mehr wider Willen“ die Sache verfolgen mußte.

Aus Würzburg wird gemeldet: Auf Anordnung der Staatsanwaltschaft war die Nr. 218 der „Neuen bayerischen Landeszeitung“ wegen Beleidigung des deutschen Kaisers konfisziert worden. Die Strafkammer des Landgerichts entschied jedoch, daß der Redakteur unter Kostenüberbür-

dung auf die Staatskasse außer Verfolgung zu setzen sei. Die konfiszierten Exemplare wurden freigegeben.

Frankreich.

Die Pariser Arbeitsbörse und der nationalsozialistische Stadtrat. Das Bergwerk den Bergleuten.

ac. Seitdem mit den letzten Gemeinderatswahlen die Nationalisten die Mehrheit im Pariser Stadthaus erlangten, war die Subvention der Börse seitens der Stadt unterblieben. Die Nationalisten weigerten sich zwar nicht direkt, eine Subvention zu gewähren, stellten aber den Gewerkschaften gewisse Bedingungen. Jede einzelne Gewerkschaft sollte ein schriftliches Gesuch einreichen. Die Gewerkschaften beschloffen einstimmig, darauf nicht einzugehen. Seitens des Handelsministeriums wurde das Reglement der Arbeitsbörse dahin abgeändert, daß der Ausschuss derselben selbst die Verteilung an die Gewerkschaften vorzunehmen habe; der Gemeinderat konnte nur noch die Subvention en bloc annehmen oder verwerfen. Im vorigen Jahre ist jede Subvention unterblieben, weil die Gewerkschaften es ablehnten, mit dem nationalsozialistischen Stadtrat in Verbindung zu treten. Jetzt haben aber Annäherungsversuche stattgefunden, und sind bereits 9000 Frank bewilligt, gegenüber den früher üblichen Subventionen eine allerdings nur recht mäßige Summe.

ac. Nach den Bergleuten von Monthieux folgen jetzt die von Montceau als Besitzer eigener Kohlenmächtchen. Die Geschichte des vorjährigen langwierigen Streits der Bergleute von Montceau ist hinlänglich bekannt. Nachdem nach einer Dauer von 6 Monaten endlich ein Friedensschluß zustande kam, blieben mehrere hundert Bergleute arbeitslos, weil die Direktion ihre Wiedereinstellung ablehnte. Diese Gemäßigten sind zum großen Teile heute noch beschäftigungslos. Eine von denselben gebildete Genossenschaft hat nun ein altes seit 1860 aufgegebenes Bergwerk in ihren Besitz gebracht. Dieses Bergwerk soll reiche Kohlenadern bergen; es wurde seiner Zeit von den damaligen Konzeptionären aufgegeben, als seine Ausbeute in voller Blüte stand. Die Arbeitergenossenschaft hat die Schächte für 25 000 Frank erworben und braucht nun ein Kapital zur Inbetriebsetzung von 100 000 Frank, die durch Aktien à 50 Frank, die aber in Raten von 5 Frank pro Monat gezahlt werden können, aufgebracht werden sollen.

Südamerika.

Die argentinisch-chilenische Streitfrage

hat sich neuerdings verschärft infolge des Verhaltens der chilenischen Diplomatie während der schwebenden Verhandlungen, das man hier als unloyal betrachtet. Die argentinische Regierung, die alle Mittel erschöpft hat, um auf glücklichen Wege Befriedigung ihrer Ansprüche zu erlangen, beabsichtigt, die Verhandlungen abzubrechen, sowie die diplomatischen Beziehungen mit Chile zu suspendieren, und hat, um für allfällige Notfälle vorzusorgen, angeordnet, daß die Flotte zu nächst auf Kriegsfuß zu stellen sind. Die Regierung billigt die Haltung der Regierung.

Kleine politische Nachrichten. Die Nachricht eines Potsdamer Berichterstatters, daß der Reichstagsabgeordnete Rüdiger seinen Wohnsitz von Potsdam nach Dessau verlegen werde, ist unzuverlässig. — Einen Zusatz zur Reiderordnung für die Schutztruppenoffiziere hat der Kaiser angeordnet. Es ist eine Bestimmung über den Gesellschaftsanzug, wovon unsere Leser nur interessieren wird, daß es schärfer vorgeschrieben werden. — Wie verlautet, wird die Tochter des Präsidenten Roosevelt die Laufe der im Bau befindlichen Yacht des Kaisers Wilhelm vollziehen. Die Einladung dazu war von dem deutschen Botschafter Dr. v. Holleben übermittelt worden. — Weil „lästig gefallen“, sind laut Bekanntmachung des Regierungspräsidenten im Jahre 1901 aus Schleswig-Holstein 188 Personen ausgewiesen worden, darunter 76 deutsche Staatsangehörige. — Der japanische Staatsmann Marquis Ito, der gegenwärtig in Europa herumreist, soll den politischen Auftrag haben, genaue Informationen zu sammeln ob bei der gegenwärtigen europäischen Konstellation eine Anlehnung Japans an Rußland oder an England bzw. an England und Deutschland vorteilhafter sei.

Provinz und Umgegend.

Greven, 5. Januar. (Ein Ladenaubrand) entstand am Sonntag nachmittags 4 Uhr im Hause des Herrn Zacharias, Presterstraße, durch ein achtlos weggeworfenes Streichholz. Die Feuerwehr war schnell zur Stelle und löschte in kurzer Zeit den Brand.

R. Burg, 5. Januar. (Lokale Angelegenheiten.) Einen Bismarck-Turm wollen hiesige Verehrer der alten Markentafel an derselben Stelle errichten, an der Sauer's Windmühle gestanden hat. Wir zweifeln daran, daß so viele „Berehrer“ in Burg sind, die aus ihrer eigenen Tasche das Werk zu stande bringen. Man wird wohl bettelnd den stümpelnden schwingen müssen. — Recht vielversprechend scheint sich das neue Jahr für die Handwerksindustrie an Orte anzulassen. Nach einem kurzen Aufschwung vor Weihnachten tritt die Depression wieder ein. Beschränkungen der Arbeitszeit und Minderungen, die nunmehr auch Verheiratete betreffen, lassen das schlimmste befürchten. In einer Fabrik, die im Verlaufe zeitweise 30 Mann beschäftigte und für 50—60 Mann Platz hat, arbeiten ganze fünf Handwerksmeister bei beschränkter Arbeitszeit. — Auf die am Dienstag im „Hohenjollerpark“ stattfindende Versammlung, in der über „Die Aufgaben der Arbeiter während der Arbeitslosigkeit“ gesprochen werden soll, möchten wir auch an dieser Stelle besonders hinweisen.

Schönebeck, 5. Januar. (Die Militärpflichtigen) haben sich beifolgende Eintragung in die Rekrutierungs-Stammrolle in der Zeit vom 15. Januar bis 1. Februar im Magistratsbureau zu melden. Die auswärtigen Geborenen haben ihren Geburtschein vorzulegen. Diejenigen jungen Männer, die sich bereits gestellt haben, haben ihren Lösungsschein vorzulegen.

ow-Stadt, 4. Januar. (Die Wohnungsnot) hat, obschon eine Anzahl neuer Wohnhäuser aufgeführt

„Es stimmt vollkommen.“

„Ja.“ In der Redner fort. „Es stimmt. Die deutsche Wein- und Bier, die ist wie Bier, wie gutes Bier, zu welchem auch und dampfendes Sauerbrannt gehören. Das alles ist ja schwachhaft, nahrhaft und gesund, aber die andern, die gleichen dem Champagner, welcher schäumt, welcher anregt, welcher benahet und zum höchsten Dinge anregt. Und wenn Ihr einen Augenblick, auch nur einen einzigen, glaubt, daß dieses Auen, dieses Sprühen, diese bestere Laune, dieser Hebermut, diese Lebenslust die Zerstörer, die Berge neigung, die wir suchen, ausschließen, so müßt Ihr Euch mehr als die bestrafenen Studenten im „Jahr“, mehr als der lürrige Geselle im „Huerbach's Keller.“

„Sehr gut.“ bekräftigte Fritz.

(Fortsetzung folgt.)

Kleines Genilleton.

Tracht-Theater. („Der polnische Jude.“ Volksoper in 2 Akten. Text nach Erdmann-Schäfer. Musik von Carl Weiß.)

Es war uns eine angenehme Überraschung, als wir gestern beim Vorleser des Theaters das neue polnische Genilleton mit uns hören zu können als wir erwarten konnten. Wir waren durch den „Reicher Melod.“ herzlich misstrauisch gemacht worden, und wir fürchteten deshalb eine ähnliche musikalisch-dramatische Katastrophe. Die Oper ist jedoch nicht. Die Oper ist ja zwar auch keine gewaltige geniale Leistung, es zeichnet sich in ihr nicht ein außerordentliches und ungewöhnliches Talent, sie ist auch nicht von ungewöhnlicher Originalität. Aber sie ist eine achtungswürdige Durchschnittsleistung. Was besonders beachtenswert ist, daß er die modernen musikalischen Entwürfen mit Augen scharf hat, er weiß modern zu komponieren. Die Melodie sind interessant und werden geschickt, oft fast bis zum Übermaß verwendet; die Melodie sind gefällig, wenn es auch nicht ganz ohne Trivialitäten, so ist der Chöre im 1. Akt, geht. Das ist die Musik dem schmerzlichen Stoff trefflich angepaßt,

das Genilleton Melodien im 2. Akt ist von erschütternder Wirkung. Kurz, man sieht, daß hier ein wirklicher Künstler sein Bestes gegeben hat. Warum er allerdings die Oper eine Volksoper genannt, ist uns nicht ganz klar geworden. Sie hat nichts beholderes „Volksstückliches“ an sich. Oder hat der Komponist dem Gedanken Ausdruck geben wollen, daß nicht, wie es oft beliebt wird, nur leichte Komödien oder Märchen für das Volk passen, sondern daß gerade für hochtragische, erschütternde Stoffe das Volk der beste Rezenanzboden ist? In diesem Falle hätte er unsere Zustimmung.

Der Stoff ist sehr passend, besonders paßt er die Nebenrollen tüchtig an. Der 2. Akt ist ein nervenregender Spannung alles menschenmöglich. Ein Bürgermeister, der vor 15 Jahren einen Mord begangen hat, sieht sich im Traum vor den ewigen Richter geschleppt und schließlich in die Enge getrieben, daß er alles eingesteht. Die Textbearbeiter haben nicht verfehlt, die Steigerung hierbei mit großem Maßnamen anzuknüpfen. Und Karl Weiß hat sie musikalisch noch womöglich überboten.

Die Besetzung verlief im allgemeinen gut, die Chöre fielen, wohl gelegentlich ein wenig. Die Hauptrolle (Bürgermeister) lag bei Herrn Melod, der der großen Schwierigkeiten der Rolle sowohl nach der schauvisuellen Seite wie nach der gesanglichen Seite hin vorzüglich Herr wurde. Sein Verhalten in der Trauung war von zwingender Gewalt. Er wußte den Ton mit großem Geschick zu dämpfen oder zu steigern, gerade so, wie es die Situation verlangte. Sein Genilleton war eine geradezu glänzende Leistung. Nicht ihm verdient Herr Oberboettler (Richter) genannt zu werden. Schon durch seine fein vorgetragene Erzählung im 1. Akt gewann er für sich und auch im weiteren Fortgang erregte er durch Sicherheit und Ausgeglichenheit der Stimme. Fr. v. Dergow (Annette) hat Schwierigkeiten in den höchsten Lagen, wo ihre Stimme einen scharfen, kräftigen Klang hat; im übrigen führte sie ihre Rolle gut durch. Die Herren F. v. Dergow (Annette), Kapf (Metz), Carlhof (polnischer Jude), Hedrich (Hilf) und Wehring (Nachwächter), sowie Fr. v. Dergow (Annette) haben ihre volle Schuldigkeit. Die musikalische Leitung war sicher bei Herrn Kapellmeister Winkelmann aufgegeben. e.

Die Kali-Industrie.

Zu ihrem fünfzigjährigem Jubiläum.

II.

Das anhaltische Salzbergwerk war bei seiner Inbetriebsetzung im Jahre 1862 in einer günstigeren Lage als das preussische im Jahre 1857. Denn inzwischen hatte man die Bedeutung der Kalisalze, von denen neben anderen von geringerer Bedeutung das am meisten vorkommende der Karnalit, ein anderes nicht in ganz so großen Mengen auftretendes aber wertvolleres der Kalinit ist, erkannt und das Werk brauchte sich nicht auf die wenig lohnende Förderung von Steinsalz zu beschränken, wie dies das preussische hatte thun müssen. Im Jahre 1861 hatte Dr. A. Frank in Staßfurt die erste chemische Fabrik, allerdings in recht bescheidenem Maßstabe, zur Verarbeitung von Kalisalz angelegt. Im nächsten Jahre entstand die größere Fabrik von Vorster u. Grüneberg in Staßfurt, in der Nähe des anhaltischen Salzbergwerks entstand aber sogleich eine ganze Reihe derartiger Fabriken. Das Kapital warf sich mit so großer Wucht auf dieses neue Feld, daß 1864 bereits 18, 1867 deren 16, 1872 aber 33 solcher Fabriken im Betriebe waren. Und dies alles, obgleich bereits 1864 eine Ueberproduktion eingetreten war, die einerseits einen erheblichen Krach in dieser Industrie hervorrief und einige Fabriken still setzte, die aber andererseits auch die Veranlassung wurde, daß nicht allein die Mehrzahl der Fabriken zu einigen Aktiengesellschaften sich vereinigte, sondern daß auch der erste Ring zustande kam, der nach mancherlei Wandlungen und Störungen zu dem jetzt allmächtigen „Verkaufssyndikat der Kaliwerke“ sich ausgewachsen hat. In dieser durchaus modernen Industrie, die in keiner Weise durch historische Rücksichtigkeit oder überkommene Verhältnisse in der brutalen Kraft ihrer Entschliessungen gehemmt worden ist, ist die Konzentrationsstendenz des modernen Kapitals von Anfang an in seltener Reinheit in die Erscheinung getreten und hat dementsprechend überraschende Erfolge gezeitigt. Allerdings haben die Syndikalisierungsbestrebungen von jeher eine wesentliche Unterstützung in dem beschränkten Vorkommen der Kalisalze gefunden, das bei der verhältnismäßig geringen Anzahl der Beteiligten ein Vereinigen leicht ermöglichte. Dann kam hinzu, daß durch die Natur der Sache alle Kleinbetriebe mit Ausnahmen einiger alten vom Wettbewerb ausgeschlossen waren von dem Zeitpunkt an, als der preussische Staat sein Salzmonopol aufgab. Das Monopol liegt jetzt in den Händen des Kali-Syndikats.

Betrachten wir die historische Entwicklung der Kalialindustrie.

In Preußen hat sich wie anderwärts — dank überwiegenden und maßgebenden Einfluß der kapitalistischen Interessen — gegen früher ein totaler Umschwung in der Berggesetzgebung vollzogen und den ganzen Bergbau der kapitalistischen Ausbeutung beinahe schrankenlos preisgegeben. Die alte Rechtsauffassung, die alle unterirdischen Schätze an Mineralien als das Eigentum der Allgemeinheit — für die moderne Zeit also des Staats — ansah, wonach der letztere die Erlaubnis zum Bergbau nur „verlieh“, dafür aber den ganzen Betrieb durch staatliche Beamten ausführte, Lohn und Arbeitszeit der Arbeiter festsetzte und sie mit bedeutenden Vorrechten ausstattete, der von dem Brutto-Ertrage noch eine Abgabe — zuletzt von 2 Prozent — als Gewinnanteil des eigentlichen Eigentümers, nämlich der Gesamtheit oder des Staats — erhob und den Kapitalisten in der Hauptsache darauf beschränkte, den Netto-Gewinn einzustreichen oder auch Zuhilfenahme zu zahlen, diese alte Rechtsauffassung mußte der modernen privatkapitalistischen Anschauung weichen, wonach auch die im Schoße der Erde schlummernden Mineralien als reines Privateigentum anzusehen seien und der Bergbau ebenso frei sein müsse, wie alle übrigen Gewerbebetriebe. Daher wurden 1851 eine Menge einzelner Abgaben erlassen, 1854 wurden die Knappschaftskassen zum Vorteil der Unternehmer und zum Nachteil der Arbeiter umgewandelt, 1860 wurde das wichtige Direktionsprinzip beseitigt und damit der Arbeiter „frei“ gesetzt, 1865 wurde dieses neue Bergrecht unter Gewährung weiterer Vorteile an die Kapitalisten im „Allgemeinen Preussischen Berggesetz“ kodifiziert und nachträglich, nämlich von 1892 an, wurde auch noch die oben erwähnte Bergwerksabgabe von 2 Prozent des Brutto-Ertrages außer Hebung gesetzt.

Durch alle diese Mittel und Mittelchen, in Verbindung mit der fortschreitenden Industrialisierung Deutschlands wurde der Bergbau ein äußerst lukratives Unternehmen, das profitgierige Kapital warf sich mit Vorliebe auf dieses Gebiet und hat, wie bekannt, hierin die meisten Millionäre gezogen. Des Salzbergbaus indes konnte sich das Kapital erst beimächtigen, als im Jahre 1868 der preussische Staat zu Gunsten des Privatkapitals auf das Salzmonopol verzichtet hatte und dafür die Salzsteuer (nur auf Kochsalz) mit circa 150 Prozent vom Werte eingeführt wurde. Da im Salzbergbau noch riesenhafte Gewinne winkten als im übrigen Bergbau, so stürzte sich auf ihn alsbald mit feberhafter Hast das größte und allergrößte Kapital, das von vornherein mit den allergrößten Mitteln in der konzentrierten Form von Aktiengesellschaften und Gewerkschaften arbeitete und Werke auf Werke entstehen ließ und zwar nicht nur Bergwerke, sondern auch noch in den meisten Fällen mit den Bergwerken verbunden und im großartigsten Maßstabe angelegte chemische Fabriken.

Die ersten Werke, die, abgesehen von den ursprünglichen preussischen und anhaltischen, in Förderung traten, sind:

- 1874 Westeregeln (damals Donglashall) Aktiengesellschaft, mit 7 Millionen Mark Aktienkapital und 4 Millionen Mark Vorkapital.
- 1876 Neu-Staßfurt, Gewerkschaft mit 1000 Aktien.
- 1879 Uchenbach bei Staßfurt, ein neues preussisches Werk.
- 1883 Ucherleben (damals Schmidtmannshall) Aktiengesellschaft mit 12 Millionen Mark Aktienkapital und 6 Millionen Mark Vorkapital.
- 1884 Ludwig II bei Staßfurt, Gewerkschaft mit 1000 Aktien.
- 1890 Solbaw-Werke in Bernburg, Aktiengesellschaft mit 10 Millionen Mark Aktienkapital.
- 1891 Wilhelmshall in Ueberbed bei Halberstadt.

Von da an nahmen die Gründungen in überraschendem Maße zu. Namentlich die Provinz Hannover wurde der Schauplatz einer wilden Gründungstätigkeit. Auch unter dieser Provinz liegt ja das ausgedehnte Steinsalzlager, das unter ganz Norddeutschland sich hinzieht. Als dort aber auch Kalisalze gefunden waren, erhob sich in dieser wenig industriellen Gegend eine wilde Spekulation, die bezeichnenderweise mit dem Namen Kalifieber belegt wurde und mit dem Verlust vieler Millionen endete, soweit sie überhaupt beendet ist. Bei allem Reichtum an Salz hat man in Hannover nur wenige abbaubare Kalilager aufgefunden. Dahingegen hat man gut rentierende Kalibergwerke auch in anderen Gegenden, z. B. Thüringen, Braunschweig, Mecklenburg anzulegen vermocht. Die Hauptmasse der Kaliproduktion konzentriert sich aber immer noch auf das sogenannte Magdeburg-Harzer Becken, also auf einen bedeutenden Teil des Verbreitungsgebietes unserer Zeitung. Hier finden wir die Werke.

- Berlepsch (preussisch) in Staßfurt.
- Uchenbach (preussisch) in Staßfurt. Es erkauft langsam. Das ursprüngliche preussische Bergwerk hat vor einigen Jahren seinen Betrieb eingestellt und ist seitdem erloschen.
- Bresfeld (preussisch) in Tartu, zwischen Staßfurt und Egel.
- Ludwig II (privat) in Staßfurt.
- Neu-Staßfurt (privat) in Ueberbed bei Staßfurt.
- Friedrichshall (Anhalt) bei Staßfurt.
- Wüsten (Anhalt), in der Anlage begriffen, als Ertrag des im Jahre 1900 erfolgten ersten anhaltischen Wertes in Leopoldshall.
- Deutsche Solbaw-Werke (privat) in Bernburg.
- Kaliwerke Ucherleben (privat) in Ucherleben. Dort sind bereits drei Schächte erloschen.
- Konsolidierte Kaliwerke (privat) in Westeregeln bei Egel. Das alte Werk ist erloschen.
- Wilhelmshall (privat) in Ueberbed bei Halberstadt.

Hieraus ist zu ersehen, wie ein beträchtlicher Teil des Regierungsbezirks Magdeburg und seiner nächsten Nachbarkreise mit der Kali-Industrie eng verknüpft ist. Einzelne Werke sind aufs äußerste von ihr abhängig und würden ruhen, wenn bei ihnen diese Industrie auf die eine oder andere Weise ihr Ende fände. Daß aber ein Teil der Kali-Industrie in der Provinz Hannover durch die kurzen Angaben über das Erlaufen so vieler Werke

That ist das Wasser der erbitterte und schreckliche des Kalibergbaues. Es ist, als ob das Wasser flache wollte dafür, daß der vorwichtige Mensch, dessen Begehrlichkeit nichts heilig ist und nichts so waghalsig erscheint, mit todesverachtender Kühnheit sich in die Eingeweide der Erde hineinwühlt und mit frevelnder Hand die Schätze an das Tageslicht zieht, die vor Millionen Jahren das Wasser in jahrtausendelanger stiller und stetiger Arbeit dort aufgehäuft hat. Außer diesen genannten Werken sind noch zehn andere an dem Kalisyndikat beteiligt, das einen der bestorganisierten Ringe darstellt. Weiter aber bildet ein großer Teil der Syndikatswerke noch eine besondere Vereinigung, die sich „Schutzbohrergemeinschaft“ nennt und die Aufgabe hat, überall wo Kali zu vermuten ist, Bohrungen anzustellen und, nachdem es gefunden ist, die Mithung zu erwerben, sodas kein Konkurrent diese Schätze der Erde exploitiert kann. Auch diejenigen Werke, die Steinsalz fördern, das vom Geschäftsbetriebe des Kali-Syndikats ausgeschlossen ist, haben unter sich noch eine besondere Konvention zur Regelung der Produktion und des Preises von Steinsalz abgeschlossen. Kurzum, die weitgehendste Organisation, um den Profit zu steigern. Die Zusammenfassung der großen Kapitalien zu den Riesenkapitalien der Aktiengesellschaften und Gewerkschaften (nicht zu verwechseln mit den Arbeitergewerkschaften) genügt nicht, die Kapitalien mußten in der stärksten Form konzentriert werden, um das Monopol zu erreichen — und es ist erreicht im Kali-Syndikat.

Mit seiner unerbittlich rücksichtslosen Preispolitik zwingt es alle neu entstehenden Kaliwerke, sich ihm anzuschließen, wie dies erst im letzten Herbst in mehreren Fällen stattgefunden hat. Es besorgt den Verkauf der wichtigeren Produkte und Fabrikate allein und schreibt danach jedem Werke seinen prozentualen Anteil an der Produktion nach den genauen Festsetzungen des Syndikatsvertrages vor, begnügt sich also nicht wie das mehr bekannte Kohlenyndikat mit der Festsetzung von Produktionsbeschränkungen, um durch Verminderung der Vorräte einen Einfluß auf die Preise auszuüben. Es ist damit eine nahezu ideale Regelung der Produktion und vor allen Dingen ein hoher Preis und damit eine fabelhafte Dividende erzielt. Grund genug für die Kapitalisten, auf das Recht, die Herren im eigenen Hause zu sein, gern zu verzichten. Damit soll nicht gesagt sein, daß die jedesmalige Verlängerung des Syndikatsvertrages sich glatt vollzieht. Es kommt dabei im Gegenteil in der Regel zu lebhaften Meinungsverschiedenheiten über die sogenannte Beteiligungsziffer. Jedes Werk möchte diese Ziffer, d. h. seinen Anteil an der Gesamtproduktion, für sich möglichst hoch angelegt sehen und die neuen Werke wollen sich mit der ihnen zugedachten niedrigen Beteiligungsziffer in der Regel auch nicht zufrieden geben und verweigern den Anschluß an das Syndikat. In dem einen Falle mahnen jedoch die jetzigen Dividenden, im anderen die Preisherab-

setzungen des Syndikats dringend zur Einigung und der Friede wird immer wieder geschlossen.

Einen energischen Gegner hatte das Syndikat einstmals, besonders 1894, an den preussischen Agrariern, weil dieses ihnen die Düngealze verteuerte. Sie verlangten daher den Austritt des preussischen Fiskus aus dem Syndikat. Die Regierung kam in arge Verlegenheit. Auf der einen Seite die beehrlichen Junker, auf der anderen der lockende Ueberfluß. Schließlich kam ein Kompromiß zustande und im Syndikatsvertrage wurde festgesetzt, daß etwaige Preiserhöhungen für Düngealze der Genehmigung des preussischen Handelsministers bedürfen. Dieser darf sogar für den Fall örtlicher vorübergehender Notstände, über deren Vorhandensein er allein entscheidet, niedrige Preise festsetzen, nur dürfen die Produktionskosten nicht unterschritten werden.

Auch für einen Streit der Arbeiter hat das Syndikat weisliche Vorzüge getroffen. Ist nämlich ein Werk außer Stand geraten, seinen Lieferungsverpflichtungen nachzukommen, so haben die übrigen Werke diese Lieferung mit zu übernehmen. Das in Verzug geratene Werk ist sogar berechtigt, seine Verschämnis nachzuholen, falls diese nicht mehr als einen Monat beträgt. Ein Streit auf einem einzelnen Werke würde also diesem keine empfindliche Schädigung verursachen.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 6. Januar 1902.

Magdeburger Magistrat contra Maurer-Krankenkasse.

Der in Niederraddelben wohnhafte Maurer Thiele war 1900 im Dienste der Magdeburger Bau- und Kreditbank bei einem Bau auf dem Rittergute Randau verunglückt und dann 31 Tage lang im städtischen Krankenhaus zu Magdeburg ärztlich behandelt und versorgt worden. Der Ortsarmenverband Magdeburg beanpruchte demnach von der Ortskrankenkasse der im Maurer- und Baugewerbe Magdeburgs beschäftigten Personen 93 Mark Verpflegungskosten ersetzt. Die Kasse zahlte nur die Hälfte, indem sie hervorhob, daß sie für auswärtige Mitglieder, ebenso wie für die in Magdeburg wohnenden, stets nur einen täglichen Verpflegungssatz von 1,50 Mark gezahlt habe. Der Magistrat sagte dann auf Zahlung des Restbetrages von 46,50 Mark beim Bezirksausschuß und berief sich auf einen Beschluß der Ortsbehörden von 1891, wodurch der Verpflegungssatz für auswärtige Personen, die im städtischen Krankenhaus unterkommen finden, auf 3

Mark für 1,50 Mark betragt. Der Bezirksausschuß wies die Klage des Ortsarmenverbandes mit folgender Begründung ab: Im vorliegenden Falle sei der Armenverband nicht berechtigt, einen höheren Verpflegungssatz als 1,50 Mark zu verlangen. Thiele habe allerdings zur Zeit des Unfalls in Niederraddelben gewohnt und sei damals in Randau beschäftigt gewesen. Er sei indessen bei der Magdeburger Bau- und Kreditbank angestellt, die auch die Ausföhrung auswärtiger Bauten übernehme und dazu ihre hiesigen Arbeiter vorübergehend an Ort und Stelle schicke, ihren Sitz aber in Magdeburg habe. Ein Arbeiter wie Thiele, der überdies seit 1893 bis vor kurzem ständig in Magdeburg gewohnt und gearbeitet habe, müsse daher kraft dieser vorübergehenden auswärtigen Beschäftigung und Wohnnähme, während deren er übrigens auch verpflichtendes Mitglied der beklagten Kasse geblieben sei, unbedenklich einem einheimischen Arbeiter im Sinne des Beschlusses der städtischen Körperschaften von 1891 gleichgeachtet werden. Die Klage sei darum abzuweisen.

Der Ortsarmenverband legte beim Ober-Verwaltungsgericht Revision ein und betonte, daß der Maurer Thiele nie in Magdeburg gewohnt habe und von der Bau- und Kreditbank in Niederraddelben, seinem Wohnsitz, angenommen worden sei. — Der 3. Senat des Ober-Verwaltungsgerichts hob die Vorentscheidung auf und verwies die Sache zu nochmaliger Verhandlung und Entscheidung an den Bezirksausschuß zurück. Begründend wurde ausgeführt: Die Feststellung des Bezirksausschlusses, daß der Verpflegte einem Einheimischen gleichzuachten wäre, sei unrichtig und auf Grund eines wesentlichen Mangels des Verfahrens zu stande gekommen. Das Urteil des Bezirksausschlusses unterliege deshalb der Aufhebung. Zu einem endgültigen Urteil habe aber der Senat noch nicht kommen können. Es sei vom Bezirksausschuß noch zweierlei nachzuprüfen. Erstens müsse festgestellt werden, wie hoch der Unterstühtungsanspruch Thieles an die Ortskrankenkasse sei nach § 57 des Krankenversicherungs-gesetzes die Kasse zum Ersatz der Verpflegungskosten verpflichtet; mehr könne der Armenverband nicht beanspruchen. Und zweitens wäre eventuell nachzuprüfen, ob auch wirklich drei Mark täglich für einen Kranken in der fraglichen Abtheilung aufgewendet würden. Je nach dem Ergebnis der Feststellungen sei die Kasse zum Ersatz der aufgewandten Kosten bis zu der nach § 57 des Gesetzes zulässigen Höhe verpflichtet. —

— Auszug aus dem neuen Statut der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft für die Provinz Sachsen. Nach dem neuen, vom 1. Januar 1902 ab gültigen Statut der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft für die Provinz Sachsen, welches der Nr. 52 des Amtsblattes der Königl. Regierung zu Magdeburg von 1901 beigelegt worden ist, sind für Nebenbetriebe: der Landwirtschaft zur Deckung des

Anfallgefahr besondere Zuschläge zu den Beiträgen zu entrichten. Der Zuschlag beträgt beispielsweise bei Fuhrwerksbetrieben als Nebenbetriebe der Landwirtschaft 4 Prozent einer Grundsteuer des jährlichen Ertrages des Nebenbetriebes.

Die Betriebsunternehmer haben dem Sektionsvorstande (Stadtanschuß) die hierfür notwendigen Unterlagen binnen 2 Wochen bei Vermeidung der Festsetzung einer Ordnungsstrafe bis 25 Mark einzureichen.

Ferner sind für die versicherungspflichtigen Betriebsbeamten (Inspektoren, Administratoren, Verwalter pp.), sowie für die Facharbeiter (Hofmeister, Aufseher, Gärtner, Schafmeister pp.) besondere Zuschläge zu den Beiträgen zu entrichten. Dieser Zuschlag wird nach einem angenommenen Grundsteuerfakt berechnet, welcher für jede derartige Person mit einem Jahresarbeitsverdienst

Table with 2 columns: Income range (e.g., bis zu 750 Mark, von mehr als 750 bis 1000 Mark) and corresponding contribution amount (e.g., 10 Mark, 20 Mark).

und so fort, für jede weitere 250 Mark des Jahresarbeitsverdienstes je 10 Mark Grundsteuer mehr.

betragt. Betriebsunternehmer, welche Personen der vorbezeichneten Art beschäftigen, haben dies binnen 4 Wochen nach dem Inkrafttreten dieses Statuts (1. Januar 1902) oder dem Beginn der Beschäftigung dem Stadtanschuß unter Angabe der Zahl der Beschäftigten, der Art und Dauer ihrer Beschäftigung und der vereinbarten Gehälter und Löhne bei Meldung der gesetzlichen Strafe anzumelden.

Schließlich wird die Versicherungspflicht auf Betriebsunternehmer erstreckt, deren Jahresarbeitsverdienst 900 Mark nicht übersteigt. Die nicht zwangsversicherten Betriebsunternehmer sind berechtigt, sich selbst gegen die Folgen von Betriebsunfällen zu versichern, sofern ihr Jahresarbeitsverdienst nicht über 3000 Mark hinausgeht, oder sie nicht regelmäßig mehr als 2 Lohnarbeiter beschäftigen. Für die freiwillige Versicherung sind Beitragszuschläge in der Weise zu entrichten, daß die Umlage von einem Betrage von 4 Prozent des der Rentenberechnung zu Grunde zu legenden Einkommens berechnet wird, und zwar werden je diese Prozente eingehoben, wie in dem vorhergehenden Jahre im Durchschnitt der ganzen Berufsge nossenschaft die Umlage im Verhältnis zur Gesamtgrundsteuer betragen hat.

Niedriger hängen! In der Nummer 26 des „Courier“, des Central-Organes für die Interessen der im Handels-, Transport- und Verkehrsgewerbe beschäftigten Arbeiter Deutschlands, finden wir eine Erklärung des Verbandsvorsitzenden:

„Von einem gewissen A. Zierau, welcher bei der Firma F. Witter, Magdeburg, beschäftigt ist, wurde in letzter Zeit wiederholt der Versuch gemacht, unseren Verband resp. die Mitgliedschaft Magdeburg zu verunglimpfen.

Dieser „edle“ Herr scheint dabei vor ganz grob Verächtlungen nicht zurück. Unter anderem stellte er die Behauptung auf, der Vorsitzende unseres Verbandes — also meine Person — sei für die Tätigkeit ein Gehalt von 10 000 Mark vorliegendem Jahre halte ich mich doch für verpflichtet — im Verwaltungsstelle Magdeburg — eine Ausnahme zu machen, sehr mich veranlaßt, folgendes zu erklären:

Die von dem p. Zierau, Magdeburg, aufgestellte Behauptung, daß ich für meine Tätigkeit als Vorsitzender des Verbandes 10 000 Mark Gehalt beziehe, ist eine wissenschaftliche grobe Unwahrheit, deren Verbreitung lediglich den Zweck zu haben scheint, die uns noch fernstehenden Berufsangehörigen vom Eintritt in den Verband abzuhalten.

Wie aus dem Protokoll unserer letzten General-Versammlung zu ersehen ist, beziehe ich ein Gehalt von 2160 Mark pro Jahr und nichts weiter. Herr Zierau scheint also seine Schlüsse von ihm nachgehenden Berechnungen auf die unsrige gezogen zu haben. Besserer kann ich ihm jedoch, daß bei uns keine Verbands-sinekluren eingeführt sind und daß bei uns auch keine Präsentations-gelder gezahlt werden. Sollte Ähnliches in Ihrer Organisation, dem S.-D. Gewerksverein, der Fall sein, Herr Zierau?

Wir haben diese Erklärung vollinhaltlich zum Abdruck gebracht, weil sie ein bezeichnendes Streiflicht auf die Kampfesweise gewisser Gegner der modernen Arbeiterbewegung wirft.

Motorbetriebs-Gesellschaft m. b. S., Magdeburg-Verorte. Unter dieser Firma hat sich am 29. n. d. d. eine Gesellschaft in Seyditzberge-Verort gebildet und in der Versammlung am 3. d. M. im „Centralhotel“, Magdeburg, endgültig konstituiert. Zweck der Gesellschaft ist, einen regelmäßigen Betrieb mit Automobil-Dampfwagen für die Beförderung von Personen und Gerad zwischen Magdeburg und den Verorten herzustellen. Zunächst wird die Strecke Magdeburg-Seyditzberge-Königsborn, vornehmlich durch Herrn d. J., in Betrieb genommen. Zur Verwaltung der Geschäfte der Gesellschaft ist ein Vorstand gewählt, welcher aus den Herren: Konsul, Fabrikbesitzer Richard Fischer, Magdeburg, als Vorsitzender, Buchhalter Max Frenzel, Magdeburg-Wilhelmstadt, als Schriftführer, Maurermeister Gustav Deumeland, Magdeburg-Seyditzberge, als Beisitzer besteht. Das Betriebskapital dieser Gesellschaft ist auf 30 000 Mark angesetzt, und verbleibt nach Anschaffung von vorläufig zwei Wagen für je 15 Personen, in der Ausstattung wie die 2. Klasse der Staats-Eisenbahnwagen, mit Heizwasser-Heizvorrichtung für den Winter, ein bedeutender Heizverfönd. Die schon längst in Aussicht gestellte Verbindung ist nunmehr dadurch endgültig sicher gestellt und wird seitens des Publikums mit freudigen Begrüßungen werden. Da durch diese Verbindung dem Publikum eine billige Fahrgelegenheit geboten ist, um die schönen Ausflugsorte Seyditzberge und Königsborn mit ihren angenehmen Lokalfischen und Gärten, sowie den schönen Sommerlichen Waldscheiden zu können.

Bewegungsstatistik der Magdeburgischen Bevölkerung. Das hiesige statistische Amt giebt für die Woche vom 1. bis 7. Dezember folgende Daten: Geboren wurden 63 männliche, 58 weibliche, zusammen 121 Personen; zugezogen 1. Gezogen sind 35 männliche, 31 weibliche, zusammen 66 Personen, darunter an Disziplinäre und Cramp 1. Die Zahl der Zugezogenen betrug 974, die der Fortge-

zogenen 1032. Die Bevölkerungszahl am 7. Dezember stellte sich folgendermaßen: Altstadt 92 205, Wilhelmstadt 23 035, Friedrichstadt mit Werder 9619, Sudenburg 31 016, Neustadt 47 093, Budau 25 055, zusammen 228 023 Personen (118 076 männliche, 114 947 weibliche), gegen die Vorwoche weniger 4 Personen.

Die nächste öffentliche Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung findet am Donnerstag um 4 Uhr nachmittags statt. Auf der Tagesordnung steht unter anderem auch die in voriger Sitzung vertagte bekannte Altstädter Kirchenangelegenheit.

Festessen. Am Sonnabend fand im Rathaus ein großes städtisches Festessen zu Ehren der drei städtischen Jubilare, des Stadtrats Sombart, sowie der Stadtverordneten Köhler und Jänisch statt. Die sozialdemokratische Stadtverordneten-Fraktion beteiligte sich nicht an dieser Feierlichkeit.

Zu dem Unfall, der sich am Sonnabend mittag im Kesselhause des Schlacht- und Viehhofs ereignete (vergl. unsere Notiz in der Sonntagsnummer), ist noch nachzutragen, daß der Lustreicher August K. bei dem Gerüstesturz daselbst einen Oberschenkelbruch davon getragen hat.

Im Straßenbahnwagen gestorben. Der alte Museumsdiener Schulze, welcher auch in weiteren Kreisen bekannt sein dürfte, ist am Sonnabend in einem Straßenbahnwagen in der Nähe der Reichspost umgefallen und tödlich verstorben. Die Leiche wurde nach dem städtischen Krankenhaus gebracht.

Vom Schlage getroffen. Der Eisenbahnbetriebs-Sekretär Lannenberg, Nachtweidestraße in der Neustadt wohnhaft, wollte sich am Montag morgen gegen 9 Uhr wie gewöhnlich nach seinem Bureau begeben. Auf dem Wege dahin fiel er plötzlich um und war auf der Stelle tot. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ziel gesetzt. Die Leiche wurde nach dem altstädtischen Krankenhaus gebracht.

Güterzug entgleist. Am Montag morgen um 8 Uhr entgleiste auf dem Südbahnhof in Budau die Maschine eines Güterzuges. Die nachfolgenden vier Wagen räumten sich übereinander und bildeten ein wirres Chaos. Verletzt ist glücklicherweise niemand. Da auch die Geleise auseinander gerissen sind, so dürften die Reparatur- und Mänuungsarbeiten einige Zeit in Anspruch nehmen.

Ein Dielenbrand rief die Feuerwehr am Sonnabend vormittag 10 Uhr nach dem Grundstück Breitenweg 108. In der 2. Etage des Hofgebäudes daselbst war auf dem Treppentritt ein Holzkasten, in dem sich glühende Asche befand, in Brand geraten, wodurch auch der Fußboden in Mitleidenschaft gezogen wurde. Beim Eintreffen der Feuerwehr war der Brand durch Hausbewohner schon gelöscht.

Ein Achsfahnenbrand entstand am Sonntag gegen 1 1/2 Uhr im Hause Gr. Münzstraße 12. Mehr rückte mit einem Fahrzeug nach dort und löschte den Brand durch Uebergießen mit Wasser.

Die Januar-Ausstellung des Kunstvereins. Wie bereits angekündigt — am Sonntag vormittag eröffnet werden. Besonders Interesse dürften die Magdeburger an den keramischen Werken der Gebrüder von Seider, seit kurzem Lehrer an der hiesigen Kunstgewerbeschule, nehmen. Aber auch sonst ist die Ausstellung überaus anregend. Leo Samberger, der Münchener Vorträtist, der im Laufe des Jahres 1901 sowohl in München wie in Dresden die Goldene Medaille erhielt, der eigenartige Kolonist Curt Herrmann-Berlin, drei Künstler der Darmstädter Künstlerkolonie (Mölich, Behrens, Wirt), einer der feinsten unter den jüngeren Bildhauern Berlins, Walter Schmargé, und schließlich der Maler des stimmungsvollen Wachtbildes in unserem Fort-Saal, Charles Palmice, haben sich in der ersten Jahres-Ausstellung des Kunstvereins ein Stellen-dichem gegeben. Das Jahr 1902 führt sich für die Mitglieder des Kunstvereins durch diese Ausstellung vorheißungsvoll genug ein.

Die Macht der Komödie. Die ergreifende Schlußscene des 1. Aktes des Schauspiels „Die rote Hölle“ fand am Sonntag nachmittag eine ungewöhnliche Fortsetzung im Zuscherraum. Eine junge Dame auf dem zweiten Rang, die ihrer Erregung über die von ihren Kindern gewissene arme Frau Erbebare nicht Herr werden konnte, fiel plötzlich in Schreikämpfe. Zwei Freundinnen dieses zart besaiteten Gemüts wurden durch diesen Umstand ebenfalls veranlaßt, in lautes Lachen auszubrechen. Ein Glück, daß bald darauf der Vorhang fiel, sonst wäre sicher unter den Anwesenden des zweiten Ranges eine Thronenpanik ausgebrochen. Vollständig gebrochen über das Gehörte verließen die drei Damen das Theater.

Vitterarisches.

Der Prinzipalverleerer. Eine Geschichte aus dem Jahre 1845. Von Wilhelm Bloß. Preis M. 2,00 brosch., M. 3,00 geb. Leipzig 1902. Verlag von Gröbel u. Sommerlatte. Dieser können wir Wilhelm Bloß nur vorzugsweise als ebenso gewinnreichen wie volkstümlichen Epiker. Bloß' Geschichte der französischen und der deutschen Revolution und die von ihm herausgegebenen vortrefflichen Zimmermannsche Geschichte des großen Bauernkriegs sind für bildungsbegeisterte Arbeiter eine stets gern benutzte Fundgrube für die Bereicherung ihres Wissens. In dem „Prinzipalverleerer“ zeigt sich Bloß von einer anderen Seite: als liebenswürdiger Geschichtler und feinsinniger Humorist. Bloß scheint das Bedürfnis gehabt zu haben, sich einmal solche Ergebnisse seiner Studien über die schmerzvollsten Revolution von der Seite zu schreiben, die in den Rahmen einer ernsthaften historischen Unternehmung nicht recht paßen. Es giebt nämlich eine Fronte der Weltgeschichte, die auch bei den ernstesten historischen Ereignissen ihre Hand im Spiele zu haben pflegt. Gerade bei der Märzrevolution aber gab es recht viel humoristisches Weizen in den Aehren des Kampfes, daß sich diese revolutionäre Bewegung ihren Weg durch Lagen von Vaterländischen in Deutschland haben mußte. Bei der Wohlwollendheit der vorzüglichen Verhältnisse und der unerschütterlichen Eigenart jedes einzelnen Quodestabulariums konnte es nicht ausbleiben, daß dieser Weg oft über jenseitige Höhen und durch nachlässigere Hügel führen und die Revolution oft in die dreifachsten Situationen bringen mußte.

Natürlich mußten die Situationen nicht immer scherzhaft sein. Arthur Jünger hat die revolutionäre Bewegung in einem deutschen Kleinstaat zu seiner vielleicht gewaltigsten Tragödie „Von Gottes Gnaden“ verarbeitet. Wilhelm Bloß hat ein Gegenstück dazu geschrieben, indem er den überwältigend furchtbaren Verlauf der Revolution in dem sibirischen Quodestabularischen Reich LXXXIX. schildert. Die berühmte Lola Montez, die damals in Bayern eine so große Rolle zu spielen wollte, hat Bloß geschickt mit in die Handlung verflochten und um sie und den abstoßenden Erich gruppiert er die Ereignisse in meisterhafter satirischer Weise. Die Kabalen und die Niedertracht des Adels, die Rückgratlosigkeit und die Erbarmlichkeit des Bürgertums stellt der Verfasser zwar schonungslos dar, aber der Grundton seiner ganzen Darstellung ist doch so auf den überlegenen, feinen und dabei wirklichen und verständlichen Humor abgestimmt, daß wir nicht in eine finstere Stimmung geraten, sondern oft laut aufzulachen gezwungen sind. Schade nicht; auch die Lächerlichkeit ist doch bekanntlich. Und daß wir heute, nach 50 Jahren schon, so behaglich über den Jammer von Anno dazumal lachen können, ist immerhin ein kleiner Beweis dafür, daß wir doch schon etwas weiter gekommen sind. Bloß läßt die einzigen ernsthaften Revolutionäre seiner Geschichte, einen Volksschullehrer und einige Arbeiter, beim Zusammenbrechen der kurzen Märzherrlichkeit nach Amerika entfliehen. Das ist glücklicherweise heute nicht mehr nötig. Diejenigen, die in der Gegenwart viel zielbewußter und gründlicher wie die bürgerlichen Maulhelden die größte geschichtliche Ummwälzung, die je vor sich gegangen ist, vorbereiten, wandern nicht mehr aus. Sie bleiben im Lande, nähern sich redlich und organisieren die sozialistische Zukunft. Bloß' köstliche Satire ist auch ein Stück dieser Organisationsarbeit, sie zeigt, wie man Revolutionen nicht machen darf.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, Dieß Verlag) ist soeben das 14. Heft des 20. Jahrganges erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: „Ideale“ Ulter. — Die Taktik der italienischen Sozialisten. Von Oda Döberg (Genua). — Parteipolitische Projekte in England. Von M. Beer. — Der Mythosismus in der modernen Literatur. Von Henriette Roland-Holst. Deutsch von Franziska de Graaff. (Schluß). — Die amtliche Streitstatistik. Von Adolf Braun. — Litterarische Rundschau: Dr. Arthur Gauer, Die Christuslegenden in ihrem Verhältnis zur arischen Mythologie. Dr. Otto Weitzel, Die Entwicklung der Arbeitsteilung im Leipziger Gewerbe von 1751 bis 1890.

Bereine und Versammlungen.

- Dienstag, 7. Januar: Alte Neustädter Athletenklub „Eich“. Jeden Dienstag und Sonnabend Übungsstunde bei W. Darins, Moldenstraße 26. „Turnverein Einigkeit“, Budau. Jeden Dienstag und Donnerstag abends 8 Uhr Turnstunde im „Galia“, Doroschenstr. 14. Arbeiter-Gesangverein Alte Neustadt. Jeden Dienstag abends 8 1/2 Uhr Übungsstunde bei Winter, Roggäckerstr. 80. Echter Sudenburger Athletenklub. Jeden Dienstag Übungsstunde in der „Kerbner Bierhalle“, Schöningerstraße 28. „Turnverein Vorwärts“, Sudenburg. Jeden Dienstag abends 8 1/2 Uhr Turnen der Damenabteilung in der städtischen Turnhalle am Königsweg. Gesangverein Freiheit. Jeden Dienstag abends 8 Uhr Übungsstunde im „Wäulenpark“, Spielgartenstr. 1. Daselbst Aufnahme neuer Mitglieder. Arbeiter-Turnverein „Angola“. Jeden Dienstag und Freitag Turnstunde in der „Krone“, Moldenstraße. Dießdorf. Männer-Turnverein. Jeden Dienstag und Freitag Übungsstunde im „Weißen Hof“ (Zuh. Silberstrand). Fernersleben. Arbeiter-Turnverein „Vorwärts“ Turnersleben. Jeden Dienstag und Freitag abends 8 Uhr Turnstunde bei Herrn Ergleben („Budauer Bierhalle“). Fernersleben. Athletenklub Groß-Ottersleben. Jeden Freitag Übungsstunde bei Strumpf. Fernersleben. Arbeiter-Turnverein „Jahn“. Jeden Freitag Übungsstunde bei Strumpf. Fernersleben. Männer-Turnverein. Jeden Dienstag abends 8 Uhr Turnstunde bei H. Müller in Fernersleben. Gesangverein Freundeskreis. Jeden Dienstag Übungsstunde bei E. Schrader (Gasthof zur goldenen Angel). Fernersleben. Freie Turner Bennendenbed. Jeden Dienstag und Freitag abends 8 Uhr Turnstunde im Lokale des Herrn Hoppe. Othenstedt. Sozialdemokratischer Verein. Abends 7 Uhr Jagdabend bei Schinle. Othenstedt. Turnverein Freiheit Othenstedt. Jeden Dienstag und Freitag Übungsstunde bei U. Schinle. Hohendobelebener Männer-Turnverein. Jeden Dienstag und Sonnabend abends 8 Uhr Übungsstunde bei Sigtus. Sommeren. Turnverein „Jahn“. Jeden Dienstag und Freitag abends 8 Uhr Übungsstunde bei Wollmann. Burg. Freie Turnerschaft. Jeden Dienstag und Freitag Turnstunde von 8—10 Uhr im „Hohenzollernpark“.

Mittwoch, 8. Januar:

Groß-Ottersleben. Arbeiter-Gesangverein. General-Versammlung abends 8 Uhr bei Strumpf. Erscheinen sämtlicher Mitglieder unbedingt notwendig. Aufnahme neuer Mitglieder.

Wasserstände.

Table with columns: Location (e.g., Jungbusch, Dann, Sudweis, Prag), Date (e.g., 3. Jan., 4. Jan.), and Water Level (e.g., + 0.55, + 1.14).

... die ...

... die ...

„Ich höre die Kranke klagen, ich will nachsehen, Adieu!“
Robert sagte sie an der Hand: „Sei nicht sad!“
„Daß mich.“
Er zuckte mit den Achseln.
„Wir auch recht . . . wie Du willst . . . So geh ich.“
Er wandte sich um und ging. Eva trat in das Krankenzimmer zurück. Sie hatte sich nicht getraut — vom Bette her drangen klagende Laute. Ein leiser Schauer erfaßte die junge Frau: Sollte da der Tod sein unerbittliches Werk begonnen haben und waren diese Klagen etwa — Sterberöcheln?
Weinend warf sich Eva auf ein nahe der Thür stehendes Sofa. Nicht, daß ihr der Verlust der alten Frau als ein so schwerer gedroht hätte; aber die zahlreichen in den letzten Tagen durchgemachten Erregungen hatten ihre Nerven aufs äußerste gespannt; dazu die eben gehabte Unterredung mit Robert — der ihr jetzt in jeder Hinsicht ein Fremder geworden. Dabei aber dennoch ihr Gatte war: dort jener am Sterbebette seiner Mutter zitternde, so teure Mann, dessen Schmerz sie in tiefster Seele mitfühlte: das alles war zu viel für sie, und sie schluchzte laut.
Inzwischen beruhigte sich die Kranke. Nach einigen immer leiser werdenden Stöhnen versümmelte sie.
Nalch bog sich über sie herab.
„Sie ist eingeschlafen,“ flüsterte er der nebenstehenden Otfilie zu, „Ihr Atem geht ganz ruhig . . .“
Dann ging er an jenes Ende des Zimmers, wo Eva noch immer heftig weinend in ihrer Sofaecke lehnte. Er setzte sich an ihre Seite.
„Eva,“ hat er leise, „weine nicht so . . . Du könntest die Kranke aus dem Schlafe reißen und sie erschrecken. Ich wünsche nicht, daß Du mein arme Mutter so sehr gesehest!“
„Ich weine um Dich, König. Dein Schmerz thut mir so weh. Und auch weil ich selber elend bin . . . ich wollte, daß der Tod, wann er schon seinen Einzug hier halten muß, daß er mich zum Opfer —“
„Stehle nicht, Kind! Ein so herrlich schönes, junges Leben . . . Sei nur vernünftig, meine kleine Eva — leg dich zur Ruhe . . . wir sind hier genug, um bei der Kranken zu wachen — Du kannst ihr doch nicht helfen. Und jetzt schläft sie. Vielleicht schläft sie so bis zum Morgen — thu' ein Gleiches, geh!“
„Schick mich nicht fort, König . . . Ich mag jetzt um keinen Preis — um keinen Preis der Welt in unser Zimmer gehen.“
Er blinnte sie ein paar Sekunden an.
„Ich verstehe,“ sagte er. „So trachte wenigstens hier, ein wenig zu schlummern . . . Strecke dich nur auf diesem Sofa aus.“ Er stand auf und legte ein paar Kissen unter ihrem Kopf zurecht.
Nach einer Weile schlief die Witwe wirklich ein. Doch es war ein unruhiger, oft unterbrochener Schlaf. Alle zehn Minuten kehrte ihr das Bewußtsein zurück, daß sie da in einem Sterbezimmer lag, daß aber in demselben Räume eine geliebte Person weilte; — sie hörte immer wieder

... die ...

Es schien Eva, als wäre etwas Ungewöhnliches hier vorgegangen. Die Kerker des Saales waren unerleuchtet, hingegen brannte Licht auf jener Seite, wo das Schlafzimmer der alten Gräfin lag. Als der Wagen in die Auffahrt bog und vor dem Thore hielt, bemerkte Eva, daß da bange Bewegung herrschte. Gestalten huschten her und hin, unter der Einsamkeit stand eine Gruppe Menschen.
Niemand eilte herbei, den Wagenschlag zu öffnen.
„Was ist denn geschehen?“ fragte Eva erschrocken.
„Wissen gräßliche Gnaden nicht? Die alte Frau Gräfin ist zum Sterben . . . Man ist schon gegangen, den Herrn Pfarrer zu holen.“
Eva sprang hastig über das Trittbrett und eilte unter das Thor, wo ihr Irene entgegenkam.
„Ah, gut, daß Du da bist — wir wollten schon nach KremS telegraphieren.“
„Wie ist das gekommen? — jag’ — so plötzlich?“ fragte Eva atemlos und ganz erschüttert unter dem gewaltigen Eindruck, den der Begriff „Sterben“, wenn so nahe gerückt — stets hervorzubringen pflegt.
„Man weiß nicht recht . . . ein Unfall gestern Abend . . . und jetzt vor einer Stunde wieder. Der Doktor sagt, es ist nur wenig Hoffnung.“
„Aber doch Hoffnung? Kann man sie sehen?“
„Natürlich — komm mit mir . . . Wir sind alle dort . . . ich kam nur herunter, weil ich den Wagen gehört — ich dachte mir, daß Du es bist.“
„Hat sie nicht nach ihrem Sohn verlangt?“
„Ja, das war ihr erstes, als sie zu sich kam. Wir haben auch gleich eine Depeche nach Wien geschickt.“
„Schrecklich!“
Sie waren in dem Vorraum der von der alten Gräfin bewohnten Zimmerreihe angelangt. Auch hier waren viele Menschen, beinahe die ganze Dienerschaft, in banger Erwartung versammelt.
Im Nebengemach, wo man durch die offene Thür das röchelnde Atemholen der alten Frau schon hörte, warf Eva Hut und Reisemantel ab und trat — hinter Irene — in das Krankenzimmer.
Daselbst war nur schwach erleuchtet. Im ersten Augenblick konnte sie die Leute nicht erkennen, die das Bett umstanden. Erst nach und nach erkannte sie die Anwesenden. Fräulein Otfilie — der Arzt — Georg und Heinrich, die beiden Kammerjungfern der Gräfin; — Robert sah sie nicht. Und wer mochte jene Männergestalt sein, die am Fußende des Bettes kniete, den Kopf in den Decken vergraben und wie von unterdrücktem Schluchzen geschüttelt, sollte das Robert sein? Dieser Schmerz um seine Großmutter — das sah ihm nicht gleich.
Eva wollte sich dem Bette nähern; da sagte sie Irene am Arm: im Nebenzimmer ertönte ein Geflingel und jetzt trat, gefolgt von einem Kirchengdiener, der Pfarrer herein.
Die Frauen knieten nieder.

ist und die wirtschaftliche Depression schon manchen zum Verlassen der Stadt veranlaßt hat, noch nicht im mindesten abgenommen. Die Folge davon ist eine, unter den jetzigen Verhältnissen nur um so empfindlichere Steigerung der Mietpreise und ein merkbares Aufsteigen mancher Hauspreise, die sich zum großen Teil rechtlich den Namen „Hauspacht“ verdient haben. Wie manche von diesen Mächtigen ihr wirtschaftliches Uebergewicht zu gebrauchen wissen, zeigt uns ein Mietvertrag, den ein Mieter — der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe — mit dem Hauswirt und Kaufmann Schöf, Bismarckstraße Nr. 29, geschlossen hat. Unter anderen schönen Bestimmungen finden wir da auch die folgende, die natürlich ungeschicklich und rechtswirksam ist:

„Vermieter nimmt es als Kündigung auf, wenn Mieter seine Waren, die hier in seinem Geschäft zu haben sind, von wo anders entnimmt.“ Man sieht, die Hausagrarien stehen den Dachsen-Agrariern in Bezug auf Begehrlichkeit nicht nach.

— (Ein Raubanfall) ist am Sonntag abend zwischen 6 und 7 Uhr im Hause des Zuckerwarenfabrikanten Mittag versucht worden. Die Bewohner des Hauses waren fast sämtlich ausgegangen; auch Herr Buchhalter Sommer mit seiner Frau war verreist, nur die Kinder mit dem Dienstmädchen Fräulein Schmidt, waren zu Hause. Nachdem mehrmals an die Thüre geklopft war, öffnete das Mädchen. Sogleich packte sie der draußen stehende wüste Kerl an und verlangte Geld. Die Hilferufe der Ueberfallenen wurden durch die der Kinder verstärkt, so daß der Kaufmann Conrad herbeieilte. Der Räuber war aber bereits entwichen, ohne daß er etwas hatte mitnehmen können. Vermutlich gehört der Mann zu derselben Bande, die jetzt ihr Lager auf dem neben dem Mittag'schen Hause befindlichen von der alten Schäferei herrührenden Bauplatz aufgeschlagen hat. Vielleicht nimmt sich die Polizei nun einmal die Mühe, dieses Lager ebenso sorgfältig zu überwachen, wie die Versammlungen der Arbeiter.

h. Halberstadt, 5. Januar. (Wenig Arbeitslose) giebt es in Halberstadt; also behauptete vor einiger Zeit der erste Bürgermeister Dr. Dehler. Wenn damals noch nicht eine derartig große Zahl Arbeitsloser vorhanden war, daß dieselbe von dem Oberhaupt der Stadt gewürdigt werden konnte, so wird dies jetzt sicher bald der Fall sein. — Am letzten Sonnabend hat allein der Maurermeister Konrad 26 Maurer durch Entlassung arbeitslos gemacht. Diesen Entlassungen werden viele andere folgen. Bei dieser Entlassung ist die Maßnahme des Herrn Konrad sehr beachtenswert, daß der Herr nicht, wie sonst üblich, die jüngsten und zuletzt in Arbeit Getretenen zuerst entließ. Konrad hat zum Teil alte Leute, die bei ihm schon lange arbeiten und Familienväter sind, entlassen. Ob diese Maßregel eine Wirkung davon ist, daß die Maurer verlangen, mit den Bauunternehmern über die Lohn- und Arbeitsbedingungen für zu verhandeln, wagen wir nicht zu entscheiden. — Die Familienväter um ihr Brot gebracht zu haben, was es heißt, so die Maurer mühe zu machen? Wir wissen, was kommen wird.

Quedlinburg, 5. Januar. (Zur Unfallversicherung.) Die neuen Formulare zu den auf Grund des Gewerbeunfallversicherungsgesetzes, des Unfallversicherungsgesetzes für Land- und Forstwirtschaft und des Bauunfallversicherungsgesetzes zu erstattenden Anzeigen über die in den betreffenden Betrieben vorkommenden Unfälle sind in der Buchdruckerei des Herrn Köppler, Steinweg 66, sowie in der Buchdruckerei der Herren Bessler und Strauß, Bahnhofstr. 14, käuflich zu haben.

Thale, 4. Januar. (An unsere Freunde.) Nachdem die „Volkszeitung“ mit dem alten Jahre ihr Erscheinen eingestellt und an deren Stelle die „Volksstimme“ getreten ist, müssen wir es nunmehr im neuen Jahre für unsere aller Pflicht halten, für die Verbreitung derselben Sorge zu tragen. Mit Freuden kann ich mitteilen, daß der Abonnementstand im neuen Jahre ein höherer geworden ist; doch noch ist unser Ziel nicht erreicht; mehr und mehr muß unsere Zeitung in die Arbeiterwohnungen eindringen, wo vielfach noch bürgerliche Harmonieblätter gelesen werden. Nicht nur an die Arbeiter, auch an die Geschäfts- und Kaufleute, die zumeist von Arbeitergroßden leben, müssen wir mit der Frage herantreten: „Warum abonnieren Sie nicht auf die „Volksstimme“? Ihre Aufgabe, Ihr Arbeiter, wird es sein, diejenigen Geschäftsleute zu unterstützen, welche Ihre Presse fördern, auch nur in solchen Lokalen zu verlegen, in denen unser Blatt öffentlich ausgelegt wird! Darum, frisch an die Arbeit im Jahre 1902! — S. Sch.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Während des Monats Januar ist die Sparkasse des Landkreises Halberstadt nur jeden Mittwoch und Sonnabend für den Verkehr mit dem Publikum geöffnet. — Zwei Figgener wurden am Freitag in Halberstadt auf dem Buchardianer verhaftet, aber nach einem Verhör wieder entlassen. — Sonnabend vormittag 11 Uhr sichte man in Erfurt den Leichnam eines seit längerer Zeit vermißten Soldaten des 19. Artillerie-Regiments aus Vera. — Erhängt aufgefunden wurde zwischen Halle und Brudorf der in den jüngsten Jahren stehende landwirtschaftliche Arbeiter Heller aus Dessau. Längere Arbeitslosigkeit war das Motiv zur That. — Der Reichsrath verfolgte Rechtskonsulent Strun in Wittenberg ist in St. Ludwig im Gefängnis am 3. Januar verhaftet worden. — Die Zwangsreinigung der Schneider in Wittenberg wird heute, Montag, aufgehoben werden. — Die im Monat Dezember unter dem Hindvieh der Witwe Meißner in Quedlinburg ausgebrochene Lungenseuche ist erloschen. — Am 3. Januar hat es in Goslar am Nachmittage gewittert. — In Quedlinburg hat sich ein Ausschuß zur Errichtung eines Denkmals für „Guts-Muths“, den bewährtesten Förderer der Turnkunst, gebildet. — Die Stadtgemeinde Stendal hat von der Provinzial-Städte-Societät 2000 Mark erhalten, als Beihilfe zu den Kosten der Anlage von Wasserleitungsdrähten. — Nachdem seiner Zeit der bekannte Fingerring Wunderlich, der auf dem Transport eine Nacht dort untergebracht war, aus dem Nordhäuser Polizeigefängnis ausgerückt war, ist es am Freitag wiederum einer weiblichen Transportgefängenen aus Waldbühn gelungen, in der Nacht aus dem Gefängnis zu entweichen. — Am Abend des 30. Dezember stahl ein bisher unentdeckter Einbrecher aus dem Stationsgebäude zu Döllstädt bei Erfurt 6 Mark. — Der Juwelier Hopf in Eisenach ist unter Hinterlassung zahlreicher Wechselverbindlichkeiten flüchtig geworden. — Auch in diesem Jahre verlebten zahlreiche Personen

den Jahreswechsel auf dem Brocken. Um 12 Uhr hielt Schulrat Michaelis dort eine Festrede. —

An die bisherigen Leser der „Volkszeitung“ und „Sonntagszeitung“.

Der Schluß des Romans: „Ein Held des Geistes und des Schwertes“ und die „Harzreise“ umfaßt noch volle fünf Bogen. Beides ist durch die Austräger und Kolporteurs der „Volksstimme“ zum Preise von insgesamt 20 Pf. zu beziehen.

Die Austräger und Kolporteurs werden ersucht, ihren Bedarf sobald als möglich bei H. Tietzsch, Halberstadt, anzuzeigen. —

Kleine Chronik.

Ein Unfall Virchow's.

Sonnabend abend ist Geheimrat Virchow beim Verlassen eines elektrischen Straßenbahnwagens von einem betrübenden Unfall betroffen worden. Er kam zu Fall und zog sich eine Verrenkung der Hüfte zu, so daß er in seine Wohnung gebracht werden mußte. Der sofort telephonisch herbeigerufene Freund des Verunglückten, Prof. Dr. Körte, stellte eine erhebliche Verletzung des linken Hüftknochens fest. Die Nacht verlief für den Patienten ziemlich gut, und ebenso war im Laufe des gestrigen Sonntages das Befinden des greisen Gelehrten ein verhältnismäßig gutes, doch sei nach Ausspruch Professor Körtes ein längeres Krankenlager zu erwarten. —

Ein großes Bootsunglück

hat sich, wie erst jetzt bekannt wird, am Neujahrstag auf der Havel zugetragen. Vier Mitglieder des Charlottenburger Ruder-Clubs, die Herren Schwandt, Pfeifer, Tietzsch und Meißner, unternahmen zunächst eine Bootsfahrt nach Schildhorn und brachen von dort um 12 Uhr mittags wieder auf, um nach Galow zu fahren. Dort kamen sie aber nicht an. Da sie nichts mehr von sich hören ließen, so stellte man umfangreiche Nachforschungen an und fand schließlich beim Waldmeisterhorn das Boot, an dem einige Jactetts im Wasser hingen. Eine Uhr, die in einem dieser Jactetts steckte, war auf 12½ Uhr mittags stehen geblieben. Die Ruderer dürften also bald nach der Abfahrt von Schildhorn verunglückt sein. Die Leichen sind noch nicht gefunden. —

Kleine Tageschronik. In Ergänzung ihrer Nachricht, daß der Grunewald in einen Volkspark umgewandelt werden soll, meldet jetzt die „Spand. Korr.“, daß der Igl. Tiergarteninspektor Weitzer mit der Ausarbeitung eines Planes hierfür beauftragt worden ist. — Im Grunewald hat der 23 Jahre alte Handlungsgehilfe Karl Müller seine Geliebte, die 19 jährige Johanne Moriz und dann sich selbst in unmittelbarer Nähe des Restaurants Hundebefehle erschossen. — Der Streik der Mauheimer Marktwarenhändler ist zu Ungunsten der Streitenden ausgegangen. Der Stadtrat von Mannheim beschloß, die neue Marktordnung beizubehalten. — Innsbrucker Kriegsgericht verurteilte den Leutnant von ... wegen schweren Hausfriedensbruchs zu einem Monat Gefängnis, wegen Uebertretung militärischer Vorschriften sechs Wochen und einem Tag Haft. — In Crimzig bei ... am Sonntag zehn Gehörte eingeschert. — Zu Gunsten des im Zuchthaus sitzenden Sternberg circulierte dieser Tage unter dem Personal der Sternberg gehörigen Bicheldorfer Brauerei auf Verreiben der Branerleitung ein an den Kaiser gerichtetes Gnadengeheiß. — Auf der neuen Moskauer-Kaufmann Eisenbahn wurde der Passagier- und Güterverkehr zwischen Rischni und Arsamas eröffnet. Im Tschesmenstischen Armenhause in Petersburg in der Moskauscher Chaussee brach Feuer aus, wobei drei Kinder das Leben einbüßten. — Infolge Einsturzes der Böschung des Eisenbahndammes auf der 410 Werst betragenden transjemenischen Strecke der Petersburg-Warschauer Linie ist der Güterverkehr auf einem Teile der Strecke eingestellt, der Passagierverkehr geschieht mittels Umsteigens. — Weil er nicht Jodoch werden konnte, hat sich der zwanzig Jahre alte Schneidergeselle Franz Kawrocki, der bei seinem Vater, einem Schneidermeister in Berlin, am grünen Weg Nr. 105, wohnte und arbeitete, erhängt. —

Gerichts-Zeitung.

Sandgericht Magdeburg.

Sitzung vom 4. Januar 1902.

Freisprechung. Der Arbeiter Otto Heise aus Gommern, geboren 1879, jetzt Musketier bei der 4. Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 26 hier, und der Arbeiter Robert Gerchland aus Preßien, geboren 1868, wurden von der Anlage der gefährlichen Körperverletzung freigesprochen. —

Lotterievergehen. Der Lotteriezahner Wilhelm Koch zu Schwerin, geboren 1852, wurde wegen Lotterievergehens zu 60 Mark Geldstrafe verurteilt. —

Gefährliche Körperverletzung. Der Schleifer Kurt Freitche hier, geboren 1872, geriet am 22. Dezember 1901 mit einem Berufsgegenstand in Streit, warf mit einem Beil nach ihm und traf ihn an linken Schulterblatt. Der Angeklagte erhielt wegen gefährlicher Körperverletzung in Anbetracht der Vorstrafen drei Monate Gefängnis. —

Ein Mütterlich. In nichtöffentlicher Sitzung wurde der schon öfter vorbestrafte Kaufmann Ernst Gehricke zu Neustadt, geboren 1862, wegen wiederholter Mißhandlung seiner Ehefrau und wegen Bedrohung derselben zu einem Jahr Gefängnis, ferner wegen Erregung ruhestörender Lärms zu 3 Tagen Haft verurteilt. Zugleich wurde die sofortige Verhaftung beschlossen. —

Ein Schwindler. Der vorbestrafte Schneidergeselle Hermann Amtage hier, geboren 1873, erschwindelte sich im Juni und Juli 1901 unter Vorspiegelung falscher Thatfachen in 6 Fällen Logis, Darlehen in Höhe von zusammen 13.60 Mark und 11 Mark zum Ankauf von Stoff zu einer Militärhose. Am 18. Juli stahl er eine Schneiderei. Ferner unterschlug er 5 Mark, die er von seinem Arbeitgeber zur Ablieferung an einen Reisenden erhalten hatte. Der Gerichtshof erkannte wegen Betrugs in 6 Fällen, Diebstahls im wiederholten Rückfalle und Unterschlagung auf zusätzlich 1 Jahr 6 Monate Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust. —

Sandgericht Halberstadt.

Sitzung vom 4. Januar 1902.

Sachbeschädigung. Aus Rache soll der Landwirt Heinrich Wolf aus Winningen seinem Nachbar, den ihm verfeindeten Invaliden Meier, am 1. August v. J. während der Nacht beim Mondschine die Krone eines Johannbeerbusches abgebrochen und verschiedenen Pflanzensamen die Weste abgehängt haben. — Wolf wurde deshalb wegen Sachbeschädigung vom Schöffengericht zu Nördersleben am 28. Oktober v. J. zu vier Tagen Gefängnis verurteilt. — Gegen dieses Urteil hat der die That leugnende Angeklagte Berufung eingelegt. Die Sache wird verlagt; der Landrichter Hoffmann soll an Ort und Stelle Lokaltermin abhalten. —

Körperverletzung. Die wegen Körperverletzung vorbestrafte jugendliche Arbeiter Heinrich und Adolf Giebe und der unbescholtene Arbeiter Gustav Giesel aus Halberstadt sind vom Schöffengericht zu Halberstadt am 31. Oktober v. J. wegen schwerer Körperverletzung wider den Schwiegervater des Angeklagten Heinrich Giesel verurteilt worden, letzterer zu 4 Monaten und 5 Tagen Gefängnis, Adolf und Gustav Giesel zu je 20 Mark oder 5 Tagen Gefängnis. Die eingelegte Berufung wurde verworfen. —

Unterhande. Unter Ausschluß der Öffentlichkeit wird gegen den aus der Untersuchungsanstalt vorgeschämten Chausseearbeiter Heinrich Sings aus Halberstadt wegen an seiner damals 14 Jahre alten Tochter Anna im Frühjahr 1901 begangenen Blutschande verhandelt. Der Angeklagte wird für schuldig erklärt und zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. Der Angeklagte erklärt, sich bei dem Urteil beruhigen und die Strafe sofort antreten zu wollen. —

Körperverletzung. Am Morgen des 14. August 1901 verbot der Dekonomie-Inspektor Franke dem Ochsenknecht Albert Raczmarek aus Wolmirzleben, sich bei seinem Ochsenspann auf die Deichsel zu legen. Raczmarek benahm sich hierauf ungehörig gegen den Inspektor, worauf dieser ihn sofort entließ. Er mußte gewaltsam entfernt werden. Bei dieser Gelegenheit schlug er den Inspektor mit dem Eisenheil der Forke derart auf den Kopf, daß dieser eine blutige Wunde erhielt, die ihn vier Tage ans Haus fesselte. Der Angeklagte war dieherhalb vom Schöffengericht zu drei Wochen Gefängnis verurteilt worden. Die hiergegen eingelegte Berufung wurde verworfen. —

Letzte Nachrichten.

(„Herold“, Deveschen-Bureau)

Der Dreibund hat keinen „Zauber“ mehr.

Berlin, 6. Januar. Nach einem Telegramm des „Berliner Tageblatt“ aus Paris sagt der „Lemps“: Die Unruhe, mit welcher die deutsche Presse das gute Einvernehmen zwischen Frankreich und Italien vernahm, und die Verjuche, dasselbe zu bestritten oder herabzumindern, würden unverständlich, wenn der Dreibund noch wie früher der Grundstein der internationalen Situation wäre. Thatsächlich werde der Dreibund nicht sobald aufhören, aber er habe weder für seine Mitglieder den ehemaligen Zauber, noch für die übrigen Mächte den entscheidenden Wert von früher her. —

Zum Kriege in Südafrika.

Liverpool, 6. Januar. Der bürenfreundliche Pastor Pembrock wurde gestern von einer feindlichen Menge umringt und beschimpft, als er sich zur Kirche begab. Es gelang ihm, nur durch seine außerordentliche Stärke sich einen Weg durch die Menge zu bahnen, indem er fünf seiner Angreifer niederschlug. —

London, 6. Januar. Cecil Rhodes und Jameson sind gestern abend hier eingetroffen. —

Kapstadt, 6. Januar. Hier wird im Jahre 1903 eine Ausstellung stattfinden. Die Organisation derselben findet in England statt. Der Zweck der Ausstellung ist die Hebung der geschäftlichen Thätigkeit. — (Das Klingt wie ein blutiger Hohn! Ein Ausstellungsklubium zur der Geschäfte, wo ... ren vor den Thron Ned. d. B.) —

Cherburg. (Eigener Drahtbericht)

„Volksstimme“.) Hier wurde ... ein Versuch mit Unterseebooten gemacht. Ein Panzerkreuzer wurde von drei Unterseebooten mit Torpillen angefallen. Die Sachverständigen berichten, daß der Versuch ergeben hat, daß der Panzerkreuzer im Ernstfall nicht hätte standhalten können und der Versuch der Unterseebooten somit gelungen ist. —

Nizza, 6. Januar. (Eigener Drahtbericht der „Volksstimme“.)

Die Familie Gambettas hat endlich ihre Einwilligung zur Ueberführung der sterblichen Ueberreste Gambettas nach Paris erteilt. Gambetta soll daselbst im Pantheon beigesetzt werden. —

Yokohama, 6. Januar. (Eigener Drahtbericht der „Volksstimme“.)

Zwischen Japan und China kam in Säul ein Vertrag zustande, nach welchem beiden Staaten an der nordwestlichen Küste von Korea die gleichen Rechte eingeräumt werden. —

Darmstadt, 6. Januar. (Eigener Drahtbericht der „Volksstimme“.)

An der Chaussee nach Friedheim fanden Waldarbeiter unter einer Tanne eine vollständige Einrichtung zu einer Faltschmiedewerkstatt. Man fand ca. 30 Formen zur Herstellung von 5, 3 und 1 Markstücken. Auch ein Schmelztiegel wurde vorgefunden. —

Bremen, 6. Januar. (Eigener Drahtbericht der „Volksstimme“.)

Hier wurde der von der Staatsanwaltschaft in Mannheim und Mainz städtisch verfolgte Tischlermeister Carl Horn aus Mainz verhaftet. Horn hatte sich im vorigen Jahre große Betrügerien und Unterschlagungen in der süddeutschen Waggonfabrik in Kettlerbach zu schulden kommen lassen. —

Briefkasten.

A. D., Burg. Wenn jemand eine Aufforderung zur Zahlung einer verjährten Forderung bekommt, braucht er dieselbe nicht zu bezahlen. Sache des Gläubigers ist es, den Zahlungsbefehl so auszustellen, daß derselbe noch vor Ablauf der Verjährung in die Hände des Schuldners gelangt. —

Genosse M. W., S. Paulo (Brasilien). Besten Dank für die freundlichen Glückwünsche zum neuen Jahre, die wir bestens erwidern. Redaktion der „Volksstimme“.

Neuhaldensleben-Wolmirzleben. Bezirk Neuhaldensleben 12,00. — Bezirk Ebdorf 6,50. — Bezirk Uhrleben 9,40. — Bezirk Dvenstedt 10,00. — B. W., Dvenstedt 2,00. — S. W., Dvenstedt 1,00. — T. S., Dvenstedt 1,00. — F. W., Dvenstedt 1,00. — F. A., Dvenstedt 2,00. — S. S., Dvenstedt 2,00. —

Briefkasten der Expedition.

Der Verlag des „Südd. Postillon“ schreibt uns: „Infolge eines Maschinendefektes wurde die Fertigstellung der Nr. 1 des „Süddeutschen Postillon“ in unliebsamer Weise unterbrochen. Wir konnten es daher leider nicht verhindern, daß der Verband dieser Nummer sich um zwei Tage verzögert, was wir unseren verehrl. Filialen hierdurch mitteilen, indem wir gleichzeitig wegen der Verzögerung um Entschuldigung bitten.“ —

Billig! Billig! Feine Molkereibutter im Ausstich und in Stücken, Pfd. nur 110 Pf., sowie etwas ältere, Pfd. 100 Pf. Ich bitte, von diesem günstigen Angebot recht zahlreich Gebrauch zu machen zu wollen. 1772 A. H. Völker, Butterhandlung Jakobstraße 5 und 26, Grünearnstraße 9/10, sowie Breitenweg 252, Schräglüber vom großen Kurfürst.

Meine hochelegante, saubere Masken- u. Theater-Garderobe befindet sich 558 Jakobstr. 17 u. Kurfürstenstr. 34 und empfehle selbige bei billiger Preisstellung zur gef. Benutzung. - Vereine erhalten Vorzugspreise. Hochachtungsvoll C. Franke.

Vorläufige Anzeige! Luisen-Park Sonntag, den 12. Januar 1902: Zum ersten Male! Von 3 1/2 Uhr ab: Groß. Instrumental-Konzert Von 7 Uhr ab: Gesellschaftsbäll. Entree inkl. Billetsteuer 15 Pfg. Carl Lankau. Redoute am 3. Februar 1902.

Städtische Arbeitsnachweisstelle Unentgeltlich. Bei der Hauptwache Nr. 5. Magdeburg. Vermittlung auch nach außerhalb. Fernsprechanschluss: Rathaus Nr. 2150-2155. Kostenlose Vermittlung von männlichen und weiblichen Arbeitskräften, sowie feinerem Personal nach hier und auswärts. Männliche Abteilung: 8-12 Uhr vorm. und 3-6 Uhr nachm. Weibliche 10-1 4-7

Stellung suchen: Viele gelernte und ungelernte Arbeiter, Kutcher, Hausdiener, Haus- und Laufburichen, ferner Mädchen für alles mit und ohne Kochkenntnis, Kinderfrauen, Kinderfrauen Aufwartungen und Waschfrauen. Arbeitsnachweis der Gewerkschaften Unentgeltliche Inanspruchnahme von Gewerkschaften

Thale! Halberstadt. Halberstadt. Frauen- u. Mädchenbildungsverein Versammlung am Mittwoch, den 8. Januar 1902 im Bollmann'schen Lokal, Bakenstr. 63. Referent: Herr Pechel. Die Vorsitzende.

Burg. Burg. Öffentliche Gewerkschafts-Versammlung Dienstag, den 7. Januar, abends 8 1/2 Uhr im Hohenzollern-Park. Tages-Ordnung: Die Aufgaben der Arbeiter in den Zeiten der Arbeitslosigkeit. Die Arbeitslosen werden besonders hierauf aufmerksam gemacht.

Burg. Burg. Öffentliche Gewerkschafts-Versammlung Dienstag, den 7. Januar, abends 8 1/2 Uhr im Hohenzollern-Park. Tages-Ordnung: Die Aufgaben der Arbeiter in den Zeiten der Arbeitslosigkeit. Die Arbeitslosen werden besonders hierauf aufmerksam gemacht.

Freie Turner-Vereinigung, Burg. General-Versammlung Dienstag, den 7. Januar, abends 8 Uhr im Hohenzollernpark. Tages-Ordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Bericht des gesamten Vorstandes und Rechnung derselben. 3. Bericht vom Bezirks-Turntag und Wahl von 2 Delegierten zum Kreis-Turntag. 4. Pragerelation und Beschlüsse.

Freie Turner-Vereinigung, Burg. General-Versammlung Dienstag, den 7. Januar, abends 8 Uhr im Hohenzollernpark. Tages-Ordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Bericht des gesamten Vorstandes und Rechnung derselben. 3. Bericht vom Bezirks-Turntag und Wahl von 2 Delegierten zum Kreis-Turntag. 4. Pragerelation und Beschlüsse.

Schuhwaren! Billig! Billig! Herren- u. Damenstiefel, Stiefelsetten, Turn-, Strand- u. Kinder-schuhe, Pantoffeln, auch aus Konfuzschuhen. Waren aus Ihrer Neustadt, str. 44.

Moderne Unterhaltungsbibliothek Tod für Tod. Roman von H. Japp M. 3.00. Ehrlos. Roman von H. Japp M. 3.00. Der letzte Tag eines Verurteilten. Roman von Viktor Hugo M. 2.00. Die Schule der Armut. Roman von H. Japp. M. 3.00. Zu haben in der Buchhandlung Volksstimme.

Ausverkauf in Winterhüten Puppen und Spielwaren - wegen vorgerückter Saison - Preise bis 33 1/2 Prozent ermäßigt. Alfr. Sengebusch Sudenburg.

Schuhwaren. Herren-Schaftstiefel v. 5 Mk. an, Herren-Schaftstiefel, extra stark, 6,75 u. 7,50. Mädel.-Knochenst. v. 2,50-4,25, getr. Kommissl., lange u. kurze, getr. Herren-, Damen-, u. Kinderst., zurückgelehnte Schuhw., aber Art zu bill. Preisen. Heinrich Gaedcke, Rathenstraße 5, 560

Schollen, Seelachs im Ausschnitt usw. 1672 F. C. Hartung Sudenburg, Breitenweg 39a. Mitglied des Rabatt-Sparvereins

Homöopathie. Größte Verschwiegenheit! Hilfe in innere u. äußere Krankheiten u. chronische Leiden. Große Erfolge keine Verursachung. Hoffmeister, Magdeb., Bismarckstr. 7. Sprechst. 8-5 u. 7-9 Uhr, auch schriftlich.

Louisianatuch äusserst haltbar in der Wäsche 10 Mtr. 2.60 Mtr. Bazar Magdeburg Jakobstr. u. Petersstr. - Ecke Filialen: Buckau, Thiemstr. 1 Wilhelmstadt, Annastr. 2.

Küchenzettel der Magdeburger Volksküche Hauptwache 5 und Neustadt, Schmidtstraße 61. Dienstag: Linjen mit Rindfleisch. Mittwoch: Mohrrüben mit Schweinefleisch. Donnerstag: Erbsen mit Rippenspeck Freitag: Grüne Bohnen mit Hammelfleisch. Sonnabend: Reisuppe mit Rindfleisch.

Sie erhalten Küchenchränke einzeln mit 5 Mark Anzahlung und wöchentlich 1 Mark Abzahlung. Hermann Liebau Breitenweg 127 5103 Ecke Schreiberstr., gegenüber der Katharinenkirche.

Halberstadt. Mittwoch, 8. Januar, abends 8 Uhr in der Büchsenher Halle 5. Vortragabend. Vorz. Sie erhalten die Buchhandlung Volksstimme.

Gänsepotelfleisch nur bei Vorzeigung dieser Annonce Pfd. 55 Pf. Moritz Weinberg. August Schumm Sudenburg 383 Braunschweigerstr. 19.

Auf Beschluss der Generalversammlung soll der Vorstand des Konsumvereins Neustadt in Zukunft aus 3 festgestellten Mitgliedern bestehen und sind daher die Stellen eines 2. Geschäftsführers und eines Kontrollenrs zum 1. Juli oder 1. Oktober u. s. (ev. auch früher) zu besetzen. Geeignete Bewerber, welche mit dem Genossenschaftswesen vollständig vertraut sein müssen, wollen ihre Gesuche bis zum 15. Januar 1902 unter Angabe ihrer bisherigen Tätigkeit, Gehaltsansprüche u. an den unterzeichneten Vorsitzenden des Aufsichtsrats einreichen. Magdeb.-Neustadt, 31. Dez. 1901. Der Aufsichtsrat des Konsumvereins Neustadt. W. H. Kopp, Vorsitzender.

15 Mark Belohnung. In der Nacht vom Montag zum Dienstag sind aus meinem Keller mehrere Flaschen Rot- und Weißwein und eingemachte Heidelbeeren gestohlen worden. Derjenige, welcher mir den Täter nennt, erhält obige Belohnung und wird auch strengste Disziplin zugesichert. Zu erfragen beim Hausmann, Friesenstraße 8.

2 Wohnungen an ruhige Leute zu vermieten. 1786 Birtenhorst u. Poststr. - Ecke. Mittwoch großes Schlachtfest alle Sorten 559 frische Würst. W. Köhler N.-Neustadt, Weinbergstr. 55.

Walballa. The Louisiana-Amazonen-Guard das schwarze Leberbrei. Die größte Sensation der Saison. - Anfang 8 Uhr. - Im Parterre-Saal: Bei vollständigem freien Entree Extra-Konzert der Damenabteilung "Höflichkeit"

Stadt-Theater. Dienstag, den 8. Januar 1902 Zannhäuser. Romantische Oper in 3 Aufzügen von Richard Wagner.

Cirkus Variété. Madama Saharet prolongiert bis 10. Januar Hierzu das großartige Variété-Programm Streng decent. Preise der Plätze:loge 3.15, Tribüne u. Sperrsitze 2.15, Saal 1.50, 1. Platz 1.10, 2. Platz 0.65, Gallerie 0.35 inkl. höchst. Billetsteuer. Vorverkauf täglich von 11 bis 1 Uhr im Cirkus. Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Wilhelm-Theater. Dienstag, den 7. Januar 1902. Der Zugendring.

Dankfagung. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die zahlreichen Kranzspenden bei dem Begräbnis meiner lieben Frau, unserer guten Mutter geb. Schuboth und Bekannten unseren herzlichsten Dank aus. Otto Jahn und Kinder.

Malwine Jahn geb. Schuboth sprechen wir allen Verwandten und Bekannten unseren herzlichsten Dank aus.

Standesamt. Magdeburg, 4. Januar. Aufgebote: Porzellanbrenner Willy Kronsheim mit Selma Gläser Arb. Joh. Althaus hier mit Wwe. Dorothee Wuhro, geb. Haberland in Gerwisch. Kaufm. Otto Schüler hier mit Elsa Eichwald in Herford. Wertmeister Ad. Dackstein hier mit August Kettler in Fernerleben. Geflügelhändler Theodor E. Senj mit Marie Emma Fuchs in Jörbig. Pastor Friedrich Wilt. Albrecht Kaiser in Trebitz mit Selma Edwina Dagmar Bedenstedt in Halle a. S. Polier-Serg. Richard Hermann Robert Lungenhausen mit Wilhelmine Auguste Sophie Emma Visting in Halle a. S. Reg.-Ass. Heinrich Nagbe in Gießteich mit Gertrud Ulrich hier. Hoboist (Herg. Serg.) im Jui.-Regt. Nr. 66 Willy Schulz mit Martha Knoth.

Eheschließungen: Serg. im Pion.-Bat. Nr. 4 Willy Moritz mit Luise Magdalensky. Schuhm. Adolf Start mit Luise Wolhagen. Maschinenl. Michael Wigel mit Meta Maeder. Zeug- u. Mediz. Otto Paul mit Wwe. Anna Bartels, geb. Klinter. Geburten: Herbert, S. des Berj.-Beamt. Ludw. Krätich. Walter, S. des Herrenkleidermachers Robert Schneider. Vertha, T. des Kutscher Karl Müller. Charlotte, T. des Schneiderm. Friedrich Voigt. Alfred, h. Christ. Wille. Maximilian Arb. Aug. Welbigebers. des Arb. des Arb. Gertrud. Paul. des Briefträgers ... als Krüger. Willy, S. des Postboten Karl Dube. Wally, T. des Fleischers Paul Hebenreit. Otto, S. des Postkassiers Karl Frisch. Willy, S. des Briefträgers Julius Lorenz. Erich, S. des Tischlers Friedrich Meyer. Todesfälle: Henry, S. des Kaufmanns Jakob Maris, 4 M. 4 T. Herbert, S. des Berj.-Beamt. Ludwig Krätich, 3 T. Aug. Ehler, Schneider, 28 J. 4 M. 13 T. Anna, geb. Hahfeldt, Ehefrau des Kaufm. Gustav Beute, 47 J. 8 M. 15 T. Richard Hentelmann, Handl.-Reisender Calbe a. S., 24 J. 5 M. 27 T. Jda, geb. Wolff, Witwe des Wildhändlers Christoph Wierprecht, 68 J. 10 M. 18 T. Hellmuth, S. des Schneiders August Ramsdorf, 4 M. 6 T. Richard, S. des Handelsk. Willy. Kommer, 2 M. 23 T. Willy Dube, Buchh., 27 J. 5 M. 14 T.

Burg, 4. Ja Eheschließung Carl Emil Paul Schm. Geburten: Sohn des Restaur. Karl Kurze. Sohn des Drechslers Georg Gawlich. Todesfälle: Richard, S. des Schuhmachers Karl Stephan, 4 J. Schübeck. Aufgebote: Schuhmacher Karl Heinrich Hauschild mit Apollonia Mentgen in Neumagen. Schlothe. Otto Wartmann mit Emma Gray in Braunschweig. Eheschließungen: Aufmeister Paul Griskmann in Großsalze mit Karoline Reichardt hier. Schiffbauer August Schöne mit Anna Feig hier. Kaufmann Gustav Rhode mit Johanne Walfert hier. Geburten: Luise, T. des Schneiders Johann Heinrichs. Otto, S. des Postkassiers Friedrich Hohmann. Todesfälle: Witwe Frau Christiane Neßband geb. Brandt, 83 J. 6 M. 6 T. Vertha, T. des Arb. Albert Wagener, 5 J. 3 M. 17 T. Helene, T. des Fabrikarb. Gottfried Benje, 13 T.

Halberstadt, vom 1.-3. Januar. Aufgebote: Sergeant Erich Wirtel hier mit Elisabeth Wilhelmine Filma Müller zu Blantenburg. Steinhauer Carl Spring zu Arenshausen mit Anna Jide zu Kirchgardern. Schneidermeister Paul Curt Haller zu Oßersleben mit Friederike Dorothee Louise Wohlfahrt zu Neumegersleben. Stellmacher Friedrich Baake mit Anna Doffe. Konditor Johannes Wilhelm Deutschmann mit Nina Martha Höndorf, beide zu Halle a. S. Eheschließungen: Eisenbahn-Sekretär Carl Schünemann mit Elise Deaner. Tischler Aug. Behrens mit Anna Osterloh. Zimmermann Carl Harmann mit Nina Wrode. Bahnarbeiter Hermann Dammthöler mit Auguste Kaubisch. Kaufmann. Otto Röhe mit Jda Bedekind. Geburten: S. des Kaufm. Carl Krehmer. T. des Arbeiters Emil Wrecht. T. des Postkassiers Andreas Haartig. S. des Hausdieners Carl Vibour. Todesfälle: Hermann, S. des Tapezierers Emil Dht, 1 M. 9 T. Wm. Steg, Meta geb. Voregen, 79 J. 9 M. 14 T. Emma Sattler, Ehe, T. des Schuhmachers Otto Müller, 3 M. 13 T. Steinweg Hermann Palis, 39 J. 8 M. 10 T. Torgeburk: S. des Magazin-Arbeiter Carl Grafenid.

Halberstadt, vom 1.-3. Januar. Aufgebote: Sergeant Erich Wirtel hier mit Elisabeth Wilhelmine Filma Müller zu Blantenburg. Steinhauer Carl Spring zu Arenshausen mit Anna Jide zu Kirchgardern. Schneidermeister Paul Curt Haller zu Oßersleben mit Friederike Dorothee Louise Wohlfahrt zu Neumegersleben. Stellmacher Friedrich Baake mit Anna Doffe. Konditor Johannes Wilhelm Deutschmann mit Nina Martha Höndorf, beide zu Halle a. S. Eheschließungen: Eisenbahn-Sekretär Carl Schünemann mit Elise Deaner. Tischler Aug. Behrens mit Anna Osterloh. Zimmermann Carl Harmann mit Nina Wrode. Bahnarbeiter Hermann Dammthöler mit Auguste Kaubisch. Kaufmann. Otto Röhe mit Jda Bedekind. Geburten: S. des Kaufm. Carl Krehmer. T. des Arbeiters Emil Wrecht. T. des Postkassiers Andreas Haartig. S. des Hausdieners Carl Vibour. Todesfälle: Hermann, S. des Tapezierers Emil Dht, 1 M. 9 T. Wm. Steg, Meta geb. Voregen, 79 J. 9 M. 14 T. Emma Sattler, Ehe, T. des Schuhmachers Otto Müller, 3 M. 13 T. Steinweg Hermann Palis, 39 J. 8 M. 10 T. Torgeburk: S. des Magazin-Arbeiter Carl Grafenid.

Halberstadt, vom 1.-3. Januar. Aufgebote: Sergeant Erich Wirtel hier mit Elisabeth Wilhelmine Filma Müller zu Blantenburg. Steinhauer Carl Spring zu Arenshausen mit Anna Jide zu Kirchgardern. Schneidermeister Paul Curt Haller zu Oßersleben mit Friederike Dorothee Louise Wohlfahrt zu Neumegersleben. Stellmacher Friedrich Baake mit Anna Doffe. Konditor Johannes Wilhelm Deutschmann mit Nina Martha Höndorf, beide zu Halle a. S. Eheschließungen: Eisenbahn-Sekretär Carl Schünemann mit Elise Deaner. Tischler Aug. Behrens mit Anna Osterloh. Zimmermann Carl Harmann mit Nina Wrode. Bahnarbeiter Hermann Dammthöler mit Auguste Kaubisch. Kaufmann. Otto Röhe mit Jda Bedekind. Geburten: S. des Kaufm. Carl Krehmer. T. des Arbeiters Emil Wrecht. T. des Postkassiers Andreas Haartig. S. des Hausdieners Carl Vibour. Todesfälle: Hermann, S. des Tapezierers Emil Dht, 1 M. 9 T. Wm. Steg, Meta geb. Voregen, 79 J. 9 M. 14 T. Emma Sattler, Ehe, T. des Schuhmachers Otto Müller, 3 M. 13 T. Steinweg Hermann Palis, 39 J. 8 M. 10 T. Torgeburk: S. des Magazin-Arbeiter Carl Grafenid.

Halberstadt, vom 1.-3. Januar. Aufgebote: Sergeant Erich Wirtel hier mit Elisabeth Wilhelmine Filma Müller zu Blantenburg. Steinhauer Carl Spring zu Arenshausen mit Anna Jide zu Kirchgardern. Schneidermeister Paul Curt Haller zu Oßersleben mit Friederike Dorothee Louise Wohlfahrt zu Neumegersleben. Stellmacher Friedrich Baake mit Anna Doffe. Konditor Johannes Wilhelm Deutschmann mit Nina Martha Höndorf, beide zu Halle a. S. Eheschließungen: Eisenbahn-Sekretär Carl Schünemann mit Elise Deaner. Tischler Aug. Behrens mit Anna Osterloh. Zimmermann Carl Harmann mit Nina Wrode. Bahnarbeiter Hermann Dammthöler mit Auguste Kaubisch. Kaufmann. Otto Röhe mit Jda Bedekind. Geburten: S. des Kaufm. Carl Krehmer. T. des Arbeiters Emil Wrecht. T. des Postkassiers Andreas Haartig. S. des Hausdieners Carl Vibour. Todesfälle: Hermann, S. des Tapezierers Emil Dht, 1 M. 9 T. Wm. Steg, Meta geb. Voregen, 79 J. 9 M. 14 T. Emma Sattler, Ehe, T. des Schuhmachers Otto Müller, 3 M. 13 T. Steinweg Hermann Palis, 39 J. 8 M. 10 T. Torgeburk: S. des Magazin-Arbeiter Carl Grafenid.